

SOŠALNÍ MOC

Einzelpreis 1.00
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., PÖCHOVA 62. TELEFON 5367. ADMINISTRATIONS TELEFON 5366.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 29. Juni 1934

Nr. 150

Oesterreich in Flammen

Eisenbahnattentate — Sprengstoffanschläge — Bombenexplosionen

Salzburg, 28. Juni. Gestern abends wurde auf dem Markt-Platz in Salzburg ein Sprengkörper zur Explosion gebracht, durch den zahlreiche Fensterscheiben in den umliegenden Häusern zertrümmert wurden und sonstiger Schaden angerichtet wurde. — Nächste dem Mirabellengarten in Salzburg explodierte spät nachts ein Sprengkörper, durch den größerer Sachschaden angerichtet wurde. Außerdem explodierte in der Kronachgasse unterhalb des Landhauses ein Sprengkörper, wodurch ebenfalls bedeutender Sachschaden verursacht wurde. Heute früh wurde das Transformatorhaus der Starkstromleitung in Gnigl gesprengt. Durch die Sprengung ist die Lichtleitung in Gnigl gestört. — Bei Ebenau und Seelbrunn wurde versucht, durch Sprengkörper, bestehend aus Ammonit, die Geleise zu sprengen. Der Schaden wird bald behoben werden. Auf die Salzburger städtische Wasserleitung wurde zwischen Leopoldsdorf und der Salzburger Stadtgrenze ein Sprenganschlag verübt. In der vergangenen Nacht

wurden bei der Eisenbahnbrücke nächst dem Schloß Fischhorn in der Nähe von Bruck an der Mur vier Burschen von der Schutzpatrouille angehalten. Die Burschen flüchteten jedoch unter Zurücklassung von vier Rucksäcken. Die Schutzpatrouille fandte den Flüchtenden einen Schuh nach, ohne jedoch zu treffen. Die Rucksäcke enthielten 26 Bomben im Gewicht von 26,5 Kilogramm, weitere Sprengpatronen im Gewicht von 7,5 Kilogramm, eine Handgranate, eine adjustierte Weckeruhr, 1,66 Kilogramm Sündschüre, viele Sprengpatronen, Pistolenmunition, einen Saß Pfeffer usw. Das gesamte Material ist reichsdeutschen Ursprunges. — Auf der Bahnstrecke zwischen Annis und Grödig wurde ein Rucksack, enthaltend neun Stück mit Draht verbundene Blechlisten samt Sündschüre, gefunden.

In Zell am See wurde ein Radfahrer wegen Fahrens ohne Licht angehalten. Er ergriff unter Zurücklassung des Fahrrades und seines Rucksacks die Flucht. Der Rucksack enthielt 40 Sprengpatronen samt Taschenlampenbatterien und Uhrwerk.

Südbahnstrecke verwüstet

Wien, 28. Juni. In der Nacht auf heute wurde wieder eine ganze Reihe von Anschlägen auf Eisenbahn- und Telegraphenobjekte in Oesterreich verübt. Es wurden wieder große Materialschäden verursacht, doch sind den ersten Nachrichten zufolge keine Menschenopfer zu beklagen. Die erste konkrete Nachricht kam aus Judenburg in Steiermark, wo auf der Südbahn-Strecke, drei Kilometer vor der Stadt, an zwei Stellen die Eisenbahngeleise durch die Explosion einer Mine zerstört wurden.

Weiteren Meldungen zufolge wurden bei Amstetten die Eisenbahngeleise der Westbahn durch die Explosion einer Bombe beschädigt. Auch in Salzburg wurden an zwei Stellen die Geleise durch Bomben beschädigt. Der Verkehr mußte vorübergehend unterbrochen werden. Bei Böcklabrunn an der Westbahn wurden, ebenso wie an einigen anderen Stellen Oberösterreichs und Salzburgs Telegraphenstangen durch Explosionen umgelegt.

Wien, 28. Juni. Vor dem Gebäude des katholischen Verlages in Innsbruck fand heute früh eine Patrouille eine Bombe. Ein Mitglied des Schutzbundes warf sie beiseite in einen Garten. Die Bombe explodierte und richtete großen materiellen Schaden an. Zahlreiche Fensterscheiben der umliegenden Häuser wurden zertrümmert, viele Bäume vernichtet. — Bei dem Eisenbahnviadukt in Innsbruck wurde eine große Höllenschleifmaschine gefunden, die jedoch rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte. — In Mühlau in Tirol wurde auf das dortige Elektrizitätswerk ein Bombenanschlag verübt, durch den ungeheurer Schaden verübt wurde. — In Hall in Tirol wurde auf das dortige staatliche Salzlager ein Bombenanschlag verübt, wobei ebenfalls großer Schaden verübt wurde. — Auf der Eisenbahnstrecke in der Umgebung von Mittenwald explodierten 3 Bomben, wodurch insbesondere die Eisenbahngeleise bei Ehrwald und Lormos beschädigt wurden.

Innsbruck, 28. Juni. In Kuch wurde heute auf das Elektrizitätswerk ein Sprengstoffanschlag verübt, wobei erheblicher Sachschaden verursacht wurde. — Auch in Achensee wurde durch Explosion einer Bombe erheblicher Schaden verübt. In Aufstien wurde auf die Transformatorstation ein Bombenanschlag verübt, wobei die Station stark beschädigt wurde. Zwischen Feldkirch und Bludenz in Vorarlberg wurden die Eisenbahngeleise herausgerissen, so daß der Verkehr in den Morgenstunden unterbrochen war.

Weitere Anschläge

Wien, 28. Juni. In den Abendstunden werden weitere Anschläge und Sabotageakte gemeldet. Auf der Mariahilferstraße in Wien explodierte nachmittags ein Bombenbrenner und bei der Universität wurde eine Telephonzelle durch eine Explosion zerstört. In Raasdorf bei Salzburg wurden in einer Scheune Koffer und Rucksäcke gefunden, welche 16 große und 24 kleine Straßbomben deutschen Ursprunges enthielten. Zwischen Albertsbrunn und Langenegg (Vorarlberg) ist eine Holzbrücke abgebrannt. Die Behörden vermuten einen verbrecherischen Anschlag. An der „Kernpflanzstraße“ in Tirol bei Kilometer 8 ist in einer Rauer eine Bombe explodiert und hat Materialschaden angerichtet. In nächster Nähe wurden 10 Straßbomben von 10 Kilogramm Gewicht gleichfalls reichsdeutschen Ursprunges gefunden.

Schutzkorpsmann angeschossen

Wien, 28. Juni. Gestern Abend hat der aus Bayern geflüchtete reichsdeutsche Staatsangehörige Otto Pegg, der angeblich Kommunist gewesen zu sein, in der Wohnung des Leopold Reumann im 10. Wiener Bezirk auf den zu Besuch weilenden Angehörigen des Schutzkorps Hubert Spengler drei Schüsse abgegeben, wovon zwei Spengler in die beiden Schenkel trafen und schwer verletzten. Spengler wurde ins Spital überführt. Der 22-jährige Täter wurde verhaftet.

Verhaftungen um Papen

Berlin, 28. Juni. Einer der nächsten Mitarbeiter des Vizekanzlers von Papen, Doktor Edgar Jung, ist, wie Gerüchte wissen wollen, von der Geheimen Staatspolizei gestern verhaftet worden. Es wird ihm u. a. zur Last gelegt, daß er der Mitverfasser der Warburger Rede des Vizekanzlers war, deren Veröffentlichung in Deutschland bekanntlich verboten wurde. Außerdem wurde auch Dr. Walter Schotte verhaftet, der Mitglied des konservativen „Herrenklub“ ist, der gleichfalls dem Vizekanzler von Papen nahesteht. Dr. Walter Schotte ist der Herausgeber der konservativen Korrespondenz „Führerbriefe“.

Hindenburg neuerdings schwer erkrankt

Berlin meldet, daß sich seit Dienstag abends Professor Sauerbruch am Krankenlager Hindenburgs in Neudeck befindet, dessen Zustand den ärgsten Befürchtungen Anlaß geben. Alle Besuche beim Reichspräsidenten mußten infolge der schweren Erkrankung Hindenburgs abgewiesen werden.

Zusammenstöße in Graz amtlich zugegeben

Wien, 28. Juni. Die Amtliche Nachrichtenstelle teilt mit: Gestern abends kam es in Graz zwischen Angehörigen der Selbstschutzverbände, bezw. des Ortschutzes und Soldaten zu Reibereien, die auf persönliche Differenzen zurückzuführen sind. Dieser Anlaß wurde von nationalsozialistischen Straßenpartisanen zu einer politischen Demonstration benützt.

Pollzelhauptmann

durch Bombenwurf tödlich verunglückt.

Wien, 28. Juni. Der Polizeihauptmann Anton Kofka, der vor einigen Tagen bei einer Bombenexplosion im Gebäude des Polizeikommissariates im VI. Bezirk (Mariahilf) schwer verletzt wurde, ist heute früh im Krankenhaus gestorben. Kofka war bei der Explosion die linke Hand abgerissen worden.

Studentenverbände aufgelöst

Graz, 28. Juni. Der Grazer Sicherheitskommissar hat die nationalen Studentenverbindungen „Leder“, „Montania“ und „Gruscia“ in Leoben wegen illegaler nationalsozialistischer Propaganda aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt, ihre Häuser gesperrt und verriegelt.

Standgerichtsurteile

Wien, 28. Juni. Die Standgerichtsprozesse gegen die nationalsozialistischen Bombenattentäter werden fortgesetzt. Heute wurden in Wien wieder zwei junge Nationalsozialisten verurteilt, und zwar der 20jährige Bader Karl Rauer und der 21jährige Redakteur Erich Gerwald, die in ihren Wohnungen Sprengstoffe aufbewahrt hatten und einige Bombenanschläge in Hainburg und Umgebung verübten. Sie wurden jeder zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Schlecht gespielte Komödie

Wien, 28. Juni. Als gestern abends der Hauptmitarbeiter Vizebürgermeister Winters, Josef Anoll, der Chefredakteur des gleichgeschalteten „Vorwärts“-Verlages (früher sozialdemokratisch) auf einer Protestversammlung der Mieter in den Gemeindebauten des 10. Bezirkes sprach, wo zahlreiche Redner in scharfer Weise gegen die beginnende Mietzinserhöhung in diesen Gemeindebauten Stellung nahmen, wurde er nach seinen Ausführungen von den anwesenden Detektivs verhaftet und auf das Polizeikommissariat im 10. Bezirk gebracht. Erst nach einem Verhör und über Intervention seiner Freunde wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt.

Neß droht mit Ersatzindustrie

Berlin, 27. Juni. (DNV.) Anlässlich der Tagung der deutschen Außenhandelskammern sprach im Auftrage des Reichsministers Hitler dessen Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß, der u. a. auch auf den Boykott deutscher Waren im Ausland zur Sprache brachte und hierbei Folgendes ausführte:

Wir, das nationalsozialistische Deutschland, hatten die Absicht und haben sie immer wieder betont, einen regen Güteraustausch mit anderen Völkern zu pflegen, nicht zuletzt, weil dies ein Weg ist zu gegenseitigem Verständnis und damit zum Frieden. Wir wollen durchaus nicht eine Autarkie anstreben. Ein erfolgreicher Boykott jedoch würde uns zwingen, alles zu tun, um uns, so weit als möglich, vom Auslande unabhängig zu machen. Was bliebe uns denn anderes übrig, wenn das Ausland uns die Möglichkeit nähme, die Mittel zu beschaffen, um draußen einzukaufen, und das dürfte das Ausland wissen: Wenn wir wirklich uns entschließen, uns vom Auslande unabhängig zu machen, dann tun wir es mit der Entschlossenheit, die Deutschland von jeher auszeichnet, wenn es sich in den Grundlagen seiner Existenz bedroht fühlt.

Der organisierte Sadismus

Während der letzten Monate hat man sich in der Weltöffentlichkeit immer weniger mit den furchtbaren Vorgängen in den deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern beschäftigt. Das könnte den Eindruck erwecken, als ob die Mißhandlungen und furchtbaren Bluttaten in einzelnen Lagern geringer geworden oder gar verschwunden wären. Unsere Pflicht ist es, durch wahrheitsgemäße Feststellungen der Tatsachen das Weltgewissen wach zu halten, damit jenen, die noch zu tausenden heute in der Hand der braunen Barbaren sind, Hilfe komme. Durch Schweigen würden wir uns mituldig machen.

Wenn wir die zu uns gelangten Berichte aus den letzten Monaten betrachten, so müssen wir übereinstimmend feststellen, daß, ob es sich um das Konzentrationslager Colditz oder um das Konzentrationslager Dachau handelt, die Methoden der Menschenauflererei zwar wechseln, immer wieder neue Qualen erdacht werden, aber keineswegs von einer Abstellung dieses furchtbaren Schandmals neudeutscher Geschichte gesprochen werden kann. Vielleicht ist es so, daß eine Minderheit der SA- und SS-Leute weder dieses Treiben billigt noch gar mitmacht. Aber die Mehrheit ist Exekutor und Zuschauer zugleich. Ob man aus dem Konzentrationslager in Colditz in Sachsen einen Zeugen hört oder am gleichen Tage ein Opfer aus Dachau spricht, nach allen Berichten muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß alle Mißhandlungen nach einem schematischen Plan vor sich zu gehen scheinen und daß die Formen der Mißhandlungen — berücksichtigt man alles, was darüber bekannt geworden ist — immer wieder darauf schließen lassen, daß nicht eine irgendwie künstlich erzeugte Empörung zu diesen Mißhandlungen Anlaß gibt, sondern daß es sadistische, sexuell betonte Triebe sind, die zu den Greuelthaten führen.

Ein junger zweiundzwanzigjähriger Arbeiter berichtet, daß er nach seiner Ankunft in Colditz während der Vernehmung über einen Strohsack gelegt wurde und mit dem Gummimüppel etwa zwanzig bis fünfundsiebzig Schläge erhielt. „Wir waren alle junge Kerle“, fügte er erklärend hinzu. Nach längerem Fragen stellte sich heraus, daß er mit dieser Vernehmung keine Beobachtung wiedergeben wollte, die dahin ging, daß die SA-Leute besondere Freude daran hatten, diese jungen Burschen zu schlagen.

Ganz besonders übel waren die Juden in Colditz dran, die vor allem damit gequält wurden, daß man sie zu den unangenehmsten Arbeiten, wie Latrinereinigung, Reinigung der Jauchegruben, um nur die mildesten zu nennen, heranzog.

Und aus Dachau, dem größten Konzentrationslager in Bayern, liegen noch weit furchtbarere Berichte vor. Hier hat man nicht davon zurückgeschreckt — bayerischer Justizminister ist der Nationalsozialist Dr. Frank II! —, die Menschen zu Tode zu foltern. Zwei uns bekannte Gewährsmänner sagen übereinstimmend aus, daß sie selbst nicht mißhandelt worden seien. Mißhandelt wurden Juden, Funktionäre und solche Gefangene, die einen besonderen Vermerk haben. Trotzdem kann es sehr wohl vorkommen, daß ein ganzer neu ankommender Transport mißhandelt wird.

Lassen wir uns über Dachau folgendes im Zusammenhang sagen: Die Arbeiten, die die Gefangenen zu verrichten haben, bestehen in Bauarbeiten für das Lager, Geleisearbeiten, Arbeiten in den Kiesgruben. U. a. sind auch in Dachau 35.000 Militärkränke hergestellt worden. Für den Sommer besteht folgende Arbeitseinteilung: 5 Uhr früh aufstehen, 6 Uhr antreten zum Arbeitsdienst, um 12 Uhr Einmarsch zum Mittagessen. Von 2 bis 6 Uhr erneut Arbeitsdienst, 7 Uhr Essen, 8 Uhr Zählappell, 8.30 Uhr schlafen gehen. Das Essen war anfangs besser, jetzt besteht es aus: morgens schwarzer Raffe und

trockenes Brot, mittags eine Schüssel Essen (Kartoffeln und Sauerkraut oder Gemüsesuppe mit Fleisch oder Gemüsebrühe mit Fleisch oder die berühmten Stuttlersche), abends Brot mit Wurst. Das Essen ist bei der anstrengenden Arbeit unzureichend. Es bestehen neun Arbeitskolonnen und eine zehnte, in der sich Lungenkranke befinden. Um den Zusammenhalt der Schubhäftlinge mit einander zu verhindern, hat man in Dachau 40 bis 50 Prozent Arminelle aus Arbeits- und Verwahrungshäusern hineingesteckt. Der Rest der Gefangenen setzt sich zu zwei Dritteln aus SPD- und ein Drittel SPD-Leuten zusammen und noch etwa 80 Juden, die besonders schwer misshandelt werden.

Nun etwas über die Methoden der Mißhandlungen. Dr. Käß, der als Arzt in Dachau antwortete, starb im November im Arrest. Er wurde nachweislich schwer misshandelt. Im Lager war man sich darüber klar, warum Dr. Käß im Arrest gestorben war, denn er, ein gewisser Altmann und ein Dritter namens Willi Franz, die im Büro beschäftigt waren, hatten über die vorgekommenen Mißhandlungen Notizen gemacht und sind dabei betroffen worden. Die Folge waren Mißhandlungen über Mißhandlungen und das Ende — ihr Tod.

Ein junger Schubhäftling aus Dachau berichtet, daß die Prügelstrafe dort offiziell eingeführt war. Es gab Stockhiebe, falls das Rauch- oder Sprechverbot überschritten wurde. Man kann nicht von regelmäßigen Mißhandlungen sprechen. Es gab Perioden der Ruhe, der dann wiederum dauernde Mißhandlungen folgten. Ein junger Arbeiter z. B., der in München die Parole „Rot Front“ auf einen Baum geschrieben hatte, wurde in Dachau in die Küche eingeliefert und mit Schüssen und Häufeln bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Dann wurde er durch Wasser wieder zur Besinnung gebracht und von neuem geschlagen. Die Neuankommlinge mußten in der Regel Kniebeugen machen, bis alle Kompagnien vorbeimarschiert waren. Falls das nicht klappte, wurden sie misshandelt. Und zwar legte man sie auf einen Tisch, entblößte das Gesicht und hieb mit Ochsenzimmern oder Hundepeitschen auf sie ein.

Todesfälle, auch die drei genannten, werden immer als Selbstmord bekanntgegeben. So starben auf diese Weise: der jüdische Gefangene Fleischmann, der beim Arbeiten in der Kiesgrube schwer misshandelt worden ist; der frühere nationalsozialistische Hausbesitzer Hugelmann aus Nürnberg. Der Referendar Aron aus Bamberg erlag den mit Ochsenzimmern erhaltenen Verletzungen. Der Kaufmann Schloß aus Nürnberg wurde derartig geprügelt, daß er am 10. Mai 1934 tot aufgefunden wurde. Ein gewisser Hüneginger aus Spasing bei München wurde ebenfalls im Arrest tot aufgefunden. Der Einkäufer von Tiek, Schmitz aus Nürnberg, starb im August 1933 infolge schwerer Mißhandlungen. Die beiden jungen Arbeiter Handschuh und Amunschel wurden bereits schwerkrank von der Stabswache Köhms aus München eingeliefert und starben, der eine am Tage der Einlieferung, der andere einen Tag später. Diesen beiden Leuten soll man mit Zigarren und Zigaretten die Brustwarzen ausgebrannt haben. Auf jeden Fall

sind am Körper furchtbare Brandmale festgestellt worden. „Auf der Flucht erschossen“ wurden am 11. April 1933 Rechtsanwalt Venari, Kahn II, Goldmann, Kahn I-München, Dr. Strauß-München und Direktor G. Deusch, Ebenfalls „auf der Flucht erschossen“, aber zu anderer Zeit wurden der Kommunist Stenzer, Hausmann-Augsburg, Göh-München, während von dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Fritz Dressel gesagt wird, daß er sich aufgehängt habe. In Dachau rechnet man die Zahl der dort Ermordeten auf 80.

Das ist der Extrakt aus mehreren umfassenden Berichten, die in den jüngsten Tagen gegeben wurden. Nicht die Furchtbarkeit dessen, was sie in ihrer nüchternen Sprache enthalten, ist so erregend, nicht die erschütternde Todesliste, die in diesen Berichten enthalten ist; das Unfassbare ist

wohl die Tatsache, daß dieser Sadismus seit mehr als einem Jahr, seit fünfzehn Monaten wütet, ohne daß irgend etwas geschehen kann, um ihm endlich Einhalt zu gebieten. Ob die Menschen geschlagen oder über die Kasernenhöfe gejagt oder, wie Carl von Ossietzky, in das Moor getrieben werden, das Entscheidende bleibt die Tatsache, daß wild gewordene Barbaren an tausenden und abertausenden Menschen organisiert ihre Quälereien ausüben dürfen, ohne daß die Welt aufschreit, ohne daß die Welt diesem blutigen Treiben ein Ende macht. In Deutschland, das zeigend die neuesten Berichte wieder mit aller Deutlichkeit, lobt die Bestie, und mit Bestien pflegt man nicht Tee zu trinken oder Briefe zu wechseln oder ihnen Sonntagspredigten zu halten, zu ihrer Vernichtung bedarf es allerdings radikalerer Mittel.

Präsenz nicht vorhanden sei. Schließlich aber drohte er seinen Klub, der, um nicht in die Präsenz eingerechnet zu werden, draußen in den Couloirs der kommenden Dinge harrete, selbst wieder in den Saal und gab auf diese Art zu, daß sein Mandat g e s e h e i e r t sei.

Vier Kommunisten ausgeliefert

Gegen Schluß der Sitzung kam der Antrag des Immunitätsausschusses auf Auslieferung der Kommunisten G o t t w a l d, K r o s n a t, S t e t k a und K o p e c h zur Verhandlung, die nach dem Schlußgesetz angeklagt sind. Als Beweisstück gegen sie fungiert u. a. ein Flugblatt „Nicht Majarisch, sondern Lenin“, das bei der kürzlichen Durchsuchung in den Räumlichkeiten des kommunistischen Klubsekretariats gefunden wurde und das direkt u n b e w a f f e n e t e n A u f s t a n d a u f f o r d e r n soll.

Die Kommunisten schickten vier Redner in die Debatte, dann machte ein Antrag auf Schluß der Debatte weiteren Obstruktionsversuchen ein Ende und die Auslieferung wurde beschlossen.

Nächste Sitzung Montag um 8 Uhr. Nach den bisherigen Dispositionen wird in dieser Sitzung das Erposé des Außenministers erstattet werden.

Ein weggelassenes Wort

macht die Novellierung des Reeskompte-Gesetzes notwendig

Gegen Schluß der Sitzung wurde eine Novelle zum Gesetz über das Reeskompte-Institut im Druck verteilt. Die Novellierung hat sich schon nach so kurzer Zeit als notwendig erwiesen, weil man bei einer feineren Abänderung des Gesetzes in letzter Minute über sah, daß dadurch — es wurde lediglich das Wort „insbesondere“ im § 3 ausgefallen — die gesetzliche Grundlage für die Ausgabe von Pfandbriefen durch das genannte Institut ungewollt beseitigt wurde. Außer der Nichtigstellung dieses Textes wird noch der Verwaltungsausschuß durch drei Vertreter der hauptsächlichsten Wirtschaftszweige außerhalb des Geld- und Versicherungswesens erweitert und eine Erleichterung für die kleinen Volksgeldinstitute bezüglich der Abführung der vorgeschriebenen Quartalsvorschüsse getroffen.

Gegen Kulturreaktion und schädliches Sparen im Schulwesen

Eine Reihe tschechischer fortschrittlicher Organisationen, wie der tschechoslowakische Lehrerverband, die tschechoslowakische Legionärgemeinde, die Arbeiterakademie, die Organisation der sozialdemokratischen Lehrer und Professoren, erlassen einen Aufruf an die tschechische Öffentlichkeit, worin sie darauf hinweisen, daß die demokratischen Einflüsse aus dem Auslande zu einer Stärkung reaktionärer Bestrebungen auf dem Gebiete des Schulwesens geführt haben. Die bezeichneten Organisationen verlangen daher, daß die Sparmaßnahmen im Schulwesen auf das geringste notwendige Ausmaß beschränkt werden, daß neue kirchliche Schulen nicht bewilligt werden, die Staatsunterstützung den kirchlichen Schulen entzogen oder diese wenigstens eingeschränkt werden sollen. Für die Lehramtskandidaten soll die absolvierte Mittelschule und die pädagogischen Akademien als notwendige Vorbildung festgesetzt werden. Die Schulreform soll gefördert werden. Der Volksbildung sollen die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Gemilderte Pressenovelle genehmigt

Justizminister Dr. Dérer greift in die Debatte ein

Fr a g, 28. Juni. Der Abschluß der Debatte über die Pressenovelle, die dann mit der schon gemeldeten Reuifizierung des § 18 b von der Mehrheit beschlossen wurde, wurde durch das Eingreifen des Justizministers Dr. Dérer intereffanter gestaltet.

Auch von den heutigen Oppositionsrednern wurden der Regierung in Bausch und Bogen die allerhöchsten Absichten hinsichtlich eines bewußten Mißbrauches der Novelle einer geradezu sabotischen Knebelung der Presse in den Mund gelegt. Dagegen wendete sich nun Minister Dr. Dérer in einer sehr klugen, aus dem Stegreif vorgebrachten Rede.

Zuerst bekam Herr J e j e l, der Sprecher der Nationaldemokraten, einen Dämpfer durch den Hinweis, daß gewisse Oppositionsparteien die Grundlagen, auf denen die heutige Novelle aufgebaut ist, selbst haben schaffen helfen. Viele der Bestimmungen, gegen die im Eifer des Gefechtes losgezogen wurde, stehen schon in dem geltenden Gesetz.

Die Vorlage will lediglich die Pressefreiheit für den Fall regulieren, daß eine Straftat begangen wird; das ist das Recht jeder Gesetzgebung. Der angeführte § 14 a (Schutz der demokratisch-republikanisch gestimmten Staatsbürger) ergänzt nur eine Lücke im Schutzgesetz, das diese Staatsform unter besonderen Schutz stellt. Geschützt werden dadurch keineswegs nur die Anhänger der Koalition, sondern wohl auch der meisten Oppositionsparteien.

Was die amtlichen Verordnungen seitens des Präsidenten und der Regierungsmitglieder betrifft, so hatte bisher schon jedes Amt das Recht, Verfügungen bis zum dreifachen Umfang der betreffenden Meldung zu bringen. In Frankreich und auch in England bestehen schon seit langem weitergehende Bestimmungen über Verordnungen.

Der Zwang zum Abdruck offizieller Erklärungen soll lediglich dazu dienen, die Öffentlichkeit richtig zu informieren. Bei uns kann das betreffende Blatt gegen eine solche Rundgebung frei polemisieren, Bemerkungen dazu machen und auch einen gegenseitigen Standpunkt vertreten. Dem Blatt wird also keinesfalls eine andere politische Meinung aufgezwungen, wie es bei der „Gleichschaltung“ der Fall ist.

Zum § 18 a bemerkte der Minister, daß die parlamentarischen Körperschaften das Recht haben,

gewisse Verhandlungen als vertraulich zu erklären; dieses Recht müsse man auch der Regierung zugestehen, die eigentlich nichts anderes als ein Parlamentarismus ist. Es gibt gewisse Dinge, die nicht vorzeitig in die Öffentlichkeit kommen sollen.

Die Regierung hat, erklärte Dérer zum Schluß, bisher die bestehenden Gesetze nicht mißbraucht und sie wird es auch weiterhin nicht tun; sie wird also auch nicht die Möglichkeiten und Rechte mißbrauchen, die ihr in der vorliegenden Novelle gegeben werden. (Beifall.)

Der Nationaldemokrat J e j e l fühlte sich durch die Rede des Ministers scheinbar so getroffen, daß er sich ein zweitesmal zu Worte meldete und seinen bisherigen Verdächtigungen noch die weitere hinzufügte, daß man vielleicht versuchen könnte, die Praxis, die sich erst durch Gerichtsbeschlüsse herauskristallisiert hat, auf unzulässige Weise zu beeinflussen.

Im Schlußwort stellte der Referent Richter fest, daß es viel richtiger wäre, unsere legislativen Eingriffe nach dem Gesichtspunkt zu beurteilen, was die Demokratie in unserer Nachbarschaft, die schon nicht mehr existieren, früher verabsäumt haben. Es müsse der Regierungskontrollrat das Verdienst zugeschrieben werden, daß sich die Verhältnisse bei uns günstiger und ruhiger entwickelten als in anderen Staaten.

Stetka kommandiert die Opposition

Während des Schlußwortes des Referenten veranlaßte die Opposition in der Hoffnung, daß die Koalition allein nicht die nötige Präsenz zur Abstimmung aufbringen werde, einen feierlichen Auszug aus dem Sitzungssaal. Der Kommunist St e t k a kommandierte nicht nur seine eigenen Klubkollegen aus dem Saal, sondern auch die deutschen Christlichsozialen, die auf dieses Kommando auch schon brav und folgsam hinausmarschierten.

Der einzige Effekt war der, daß die Sitzung auf eine halbe Stunde verlagert wurde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung waren allein von Koalitionsseite gegen 120 Abgeordnete im Saal. Trotzdem schrie Stetka weiter herum, daß die

zern „Reosiff“ ihn ein wenig ins Gebet nahm und, unter Hinweis auf entsprechende günstige finanzielle Chancen, ihn für die Kunstseidenkonkurrenz zu gewinnen suchte.

Waldstein hätte vielleicht der Kunstseiden-Textilagen-Industrie eine Abgabe erteilt, wenn mit der neuen Stellung nicht auch noch ein besonderer Anreiz dadurch verbunden gewesen wäre, daß Kommerzianten Högel, der sich von seinen zahlreichen Ehrenämtern etwas zu entlasten wünschte, Waldstein seinen Sitz im Reichswirtschaftsrat in Aussicht gestellt hätte.

Rosendorf riet zu, Waldstein ergriff die erste Chance, um sich mit großem Aplomb von der Seide loszusagen. Er erklärte dabei in einem Artikel, den er in einem namhaften Wirtschaftsblatt veröffentlichte, dessen Reklameteil von dem Kunstseidenkongress reichlich frequentiert wurde, daß er es mit seinem volkswirtschaftlichen Gewissen nicht länger vereinbaren könne, den liberalen Tendenzen der Seidenindustrie zu folgen, wo es doch ganz offensichtlich sei, daß nur die Autarkie die deutsche Wirtschaft wieder aus der schweren Krise, in der sie sich befinde, befreien könne und, so schloß er, deshalb lege er, so schwer es ihm falle, unter Hintansetzung aller materiellen Gesichtspunkte sein Amt als Syndikus seidenindustrieller Verbände nieder und hoffe, als freier Mann, unbeeinträchtigt von Gunst und Ungunst der Parteien, wieder mitarbeiten zu können am Aufbau des geliebten Vaterlandes. Kenner der Dinge waren nicht erstaunt zu hören, daß Albrecht Waldstein bereits nach einigen Wochen der Ruhe, die er, mit der Abfassung einer Wirtschaftsbroschüre beschäftigt, im Süden verbrachte, nach Berlin zurückkehrte, um in dem neu erbauten großen Palast der Kunstseiden-Textilagen-Industrie mit Rosenfeld eingezichtete Zimmer als frischgebackener Syndikus der Kunstseiden-Textilagen-Industrie zu beziehen. Kenner der Dinge waren noch weniger er-

staunt, als er nach einigen Wochen auch in den Reichswirtschaftsrat einzog, wo er schon aus Informationsgründen — Dr. Rosendorf wußte davon ein Lied zu singen — an allen Beratungen teilnahm, was sich nicht nur in einem Anschwollen seiner Dienststunden, sondern auch seines Bankkontos gebührend ausdrückte.

Seine Tätigkeit im Reichswirtschaftsrat war so rege, daß, wenn man bei ihm zu Hause anrief, es passieren konnte, daß das Hausmädchen am Telefon erklärte: „Der Herr Syndikus sind nicht mehr zu Hause, sondern im Geschäft.“ — „An was für einem Geschäft?“ — „Na, im Reichswirtschaftsrat.“ kam kurz und schnippsig die Antwort, die wieder einmal laut tat, daß Narren, Kinder und Hausmädchen die Wahrheit sprechen.

Die große Wirtschaftskrise machte Waldstein allerhand zu schaffen. Aber er verstand es geschickt, das Schiff seines Verbandes durch die Wogen zu steuern. Politisch war er im Grunde desinteressiert. Er hielt stets gern mit denen Rührung, die oben waren, unterließ es freilich auch nicht, jeder Opposition, die ausfächelnd erschien, ein wenig im Halbdunkel die Hand zu geben. Man konnte ja nie wissen . . . So hatte er auch in der Aera des Reichstanzlers Brüning, in der er sich gleicherweise im Zentrum wie in den Kreisen der Deutschen Volkspartei heimisch fühlte, durch Vermittlung eines Vetters seiner Frau Verbindung mit nationalsozialistischen Kreisen aufgenommen, hatte sie sogar gelegentlich aus seinen Verbänden mit kleinen Beiträgen unterstützt und schien also auch nach dieser Seite hin sich gesichert zu haben. Da kam der autoritäre Kurs der Regierung Papen und die kurze Herrlichkeit Schleichers.

Waldstein passierte ein Mißgeschick. Er sah einen Rückgang der Nationalsozialisten vor Augen, setzte auf falsche Pferd, nämlich auf das Generalfeld Schleichers, und verlor. (Fortsetzung folgt.)

Waldstein sucht seine Ahnen

Von Otto Friedrich

Es war merkwürdig, daß Albrecht Waldstein, obwohl er doch sonst ein aufklärter und nüchternen Mensch war, irgendwie einen Aberglauben in sich trug, so wie die größten Freigeister gelegentlich in der Tasche nach der Axtanie greifen, wenn sie das Reifen pockt.

Waldstein las in seiner Freizeit gern etwas abseitige Literatur. Geschichten von allen möglichen Wunderkulten, astrologische Bücher oder auch jene Nachfolger der Astrologie, wie sie eine pseudo-wissenschaftliche Charakterforschung, Handchriftstendenz und dergleichen mehr darstellen, reizten seine Neugierde. Bei Dr. Rosendorf, mit dem er sich allwöchentlich in einer kleinen Weinrunde zum Gedankenaustausch zu treffen pflegte, stieß er dabei auf volles Verständnis. Rosendorf stellte ihm eine Art Horoskop, aber nicht nach dem Stand der Sterne, sondern auf Grund seines Charakters und des Charakters der Leute, mit denen er zu tun hatte und die er unter Verbringung von Handchriftenproben seinem Freunde zumeist genau zu schildern pflegte. Wenn es sich als notwendig erwies, brachte er sogar in avangulosem Gesellschaft Dr. Rosendorf mit seinen Bekannten zusammen, damit er sich selber ein Bild von den geschilderten Personen machen konnte.

Dr. Rosendorf war nicht nur in der Medizin, sondern auch im Handelsteil der Zeitungen, insbesondere in den Börsenberichten, gut zu Hause. Seine Gespräche mit Waldstein pflegten daher auch zumeist in einem ausgiebigen Austausch von Informationen über die Anlage von Wertpapieren zu enden.

Dabei stellte es sich mit der Zeit heraus, daß beide in der günstigen Einschätzung der Kunstseide

in zunehmendem Maße übereinstimmten, und obwohl Waldstein als Syndikus eigentlich der Seidenindustrie verschoren war, war er innerlich, sozusagen „moralisch“, der Kunstseide stark verfallen, und zwar in dem gleichen Maße, in dem die Kurse dieser Unternehmungen an der Börsentafel emporstieberten.

Waldstein wurde zu einer Enquete über Zollfragen in den Reichswirtschaftsrat geladen. Er hatte zu jener Zeit bereits neben den zahlreichen Verbänden der Seidenindustrie, die er betreute, auch einen kleinen Fabrikantenverband für Kunstseiden-Schirmstoffe. Dabei kam er, um nicht zu sagen, in einen Gewissenskonflikt, so doch in eine merkwürdige Geschäftsdifferenz. Dr. Rosendorf gegenüber stellte er die Sache so dar: „Sechs Wochen lang habe ich nun mit Eifer die Interessen der Seide aus Freihandel verfochten, und du glaubst gar nicht, wie geläufig mir, als es nun plötzlich zur Frage der Schirmstoffe kam, die Gegenargumente der Kunstseide für Schutz Zoll von den Lippen gingen.“

„Na, wenn das nur gut endet,“ meinte steptisch Dr. Rosendorf.

„Warum nicht?“ Waldstein blies eine kräftige Rauchschwade aus der Zigarre. „Für Seide bin ich eben Freihändler und für Kunstseide Schutzzöllner. Jedem das Seine.“

Rosendorf wiegte bedenklich den Kopf. „Lieber Albrecht, das wird so nicht lange gut gehen. Du wirst dich entscheiden müssen: Geld oder Heiligkeit. Entweder du kämpfst wie ein Heiliger getreu für deine Seide oder du machst heidnisch einen Schlußstrich unter die Vergangenheit und wirfst dich mit Löwentritten für die Kunstseide in den Kampf.“

In Albrecht Waldstein blieben diese Worte haften, und so war er eigentlich innerlich schon ein wenig auf den Umschwung disponiert, als der alte Kommerziant Högel vom Kunstseidenkon-

An unsere Kolporteurs und Abonnenten!

Da im Buchdruckgewerbe am Donnerstag, den 5. Juli, nicht gearbeitet wird, erscheint am Freitag, den 6. Juli, unser Blatt nicht. Die nächste Ausgabe erscheint Samstag, den 7. Juli, zur gewohnten Stunde.

Die Verwaltung.

Zwei neue Opfer auf der Grube Nelson Rettungsmannschaft von Giftgasen bedroht

Brux, 28. Juni. Heute gegen 16 Uhr fuhren sieben Bergleute unter Führung des Obersteigers Wenzel Siska zu Gemächtigungsarbeiten in den Schacht „Nelson VIII/3“ ein. Auf der Schachtsohle stießen sie gegen eine schlecht vermauerte Tür, aus welcher in erheblichem Maße Giftgase hervordrangten. Sechs Bergarbeiter gelang es, zu entkommen, während der Obersteiger Siska und der Maurer Franz Gröbel, durch die Gase betäubt, im Schachte liegen blieben. Eine Rettungsmannschaft, die sofort in den Schacht einfuhr, brachte die Verunglückten zwar obertags, doch gelang es nicht mehr, sie ins Leben zurückzurufen. Obwohl zwei Kerze volle zwei Stunden hindurch Wiederbelebungsversuche an den Verunglückten anstellten, Wenzel Siska ist verheiratet und kinderlos, Franz Gröbel hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

Der Tag von Versailles Nazideutschlands Trauertag

Gestern waren es auf den Tag 15 Jahre seit der Unterzeichnung des Friedens von Versailles. Nazideutschland beging den Tag durch trauerähnliche Beflaggung und ein entsprechendes Rundfunkprogramm. Die Hitlerpresse muß ihre erfolgreiche Heide durch all die Jahre her nun noch begründen durch den „Nachweis“, daß Deutschland damals nicht hätte unterzeichnen müssen. Zwar hatte die Oberste Heeresleitung bereits Ende September 1918 auf schleunigen Waffenstillstand und Frieden gedrängt, da es unmöglich war, den Kampf fortzusetzen, und zwar ganz besonders wegen der unaushaltbaren amerikanischen Nachschübe an Truppen und Material. Von dieser Hoffnungslosigkeit der Hindenburg, Ludendorff usw. sagt die Nazipresse nichts — als Beweis dafür, daß Deutschland nicht genötigt gewesen wäre, zu unterzeichnen, beruft sich der „Völkische Beobachter“ darauf, daß die Vertreter der Entente nach Unterzeichnung durch Deutschland erleichtert aufatmet hätten. Damit ist aber nur bewiesen, daß die andere Partei vom Kriege gleichfalls genug hatte, nicht aber, daß sie ihn nicht hätte fortführen können.

Anfolge der Kapitulation Bulgariens und der Auflösung Oesterreich-Ungarns stand Deutschland feindlichen Einfällen von Süden und Osten offen. An eine Allianz mit Sowjetrußland dachten die republikanischen Radikalen in Deutschland ebenso wenig als die abgetretenen. Außerdem war die rote Armee vollauf mit der Abwehr der weißen und Ententetruppen in Rußland und Sibirien beschäftigt. Während in den Ententestaaten von einer größeren Auflehnung gegen den Krieg nichts zu merken war, drohte in Deutschland ein neuer Aufstand im Falle der Nichtunterzeichnung, nachdem eben erst linksradikale Aufstände mit großer Mühe im Blut erstickt worden waren. Ministerpräsident Scheidemann konnte mit seiner Gegnerschaft gegen die Unterzeichnung nicht durchdringen und trat zurück. Ebenso der Chefredakteur des „Vorwärts“, Friedrich Stampfer, der in seinen Artikeln aus Versailles gegen die Unterzeichnung aufgetreten war; eine Gegenerklärung der politischen Redakteure des Blattes in Berlin veranlaßte ihn, die Leitung des Zentralorgans der SPD niederzulegen.

Diese Haltung hat allerdings die Nazis nicht abgehalten, beide Sozialdemokraten, ebenso wie die Befürworter der Unterzeichnung, ihres Privatvermögens neben ihrer Existenz zu berauben, wenn man auch ihrer nicht mehr habhaft wurde, um sie der „Erziehungsarbeit“ in den Konzentrationslagern und Gefängnissen zu übergeben.

Nur einem Volk, das die grauenhafte Not der Kriegszeit schon vergessen oder noch gar nicht wissend erlebt hat, können die Nazis heute vorfunkeln, man hätte 1918 den Krieg fortsetzen sollen und können. Nur einem Volk, das sich wieder der Führung der kaiserlichen Offiziere und ihrer Pfeifendel unterworfen hat, ihnen erlaubt, ein Prasserleben zu führen und eine Aufrüstung zu betreiben, die ganz Europa zwingt, sich gegen einen neuen deutschen Angriff vorzusehen.

Deutschland bereitet bakteriologischen Krieg vor?

Schwere Anschuldigungen eines englischen Journalisten

Paris, 28. Juni. (Tsch. P.-B.) Die Pariser Blätter bringen einen sensationellen Artikel Wicham Steeds, der in der heutigen Nummer der Revue „Nineteenth Century“ erschienen ist und Einzelheiten darüber enthüllt, daß das deutsche Reichswehrministerium seit dem Jahre 1931 Vorbereitungen zum chemischen und bakteriologischen Krieg im Luftwege treffe. Steed veröffentlicht Dokumente und genaue Notizen über die von den Deutschen an verschiedenen Stellen der französischen Grenze, an zahlreichen Stellen in Paris und in London im Zusammenhang mit der Verbreitung von Bakterien gemachten Beobachtungen. Steed behauptet, daß die von ihm erlangten Dokumente authentisch sind und daß sie aus einer Geheimabteilung des deutschen Reichswehrministeriums stammen.

Das Kavabüro meldet, daß nach der Erklärung Steeds dessen Informationen aus Dokumenten der Geheimabteilung des deutschen Reichswehrministeriums „Luftgasangriff“ stammen, die Anweisungen für die deutsche chemische Industrie und das Flugwesen beinhalten. Aus den Dokumenten geht hervor, daß bereits seit der Gründung

Regierung Deutschland systematische Versuche zwecks vollkommener Beherrschung dieser modernsten Kriegswaffe unternommen und Methoden ausgearbeitet habe, die ihm mit direkt mathematischer Sicherheit die Verwendung von Bakterien und Gas zur Vernichtung der Hauptstädte der europäischen Völker ermöglichen. In einem dieser Dokumente, datiert vom Juli 1932, werden auch die Gründe hierfür auseinandergesetzt. Mit Rücksicht auf die mächtigen Befestigungen Frankreichs am linken Rheinufer könne nur ein Luftkrieg die vollkommene Vernichtung der französischen Militärs- und Industriezentren und der Zivilbevölkerung der Großstädte ermöglichen. Ein in diesem Dokumenten zitierter Bericht eines deutschen Chemikers, beschreibt die Möglichkeit einer Verpestung der Großstädte durch Ausgießen von Speerit und Buissons mit Kulturen krankheitserregender Bakterien in den Untergrundbahnen der feindlichen Hauptstadt. In anderen Dokumenten wieder würden verschiedene, im ganzen unschuldige Versuche geschildert, die bereits an einigen Stellen der Pariser und Londoner Untergrundbahn durchgeführt wurden.

Auslandspropaganda für Papen

Der Londoner „Daily Telegraph“ (der dem englischen Auswärtigen Amt nahesteht) teilt mit, daß ein Mitglied seiner Redaktion aus Deutschland als Postsendung Exemplare der Marxburger Papen-Rede mit dem Aufdruck „Verboten!“ erhalten habe — und die Redaktion fügt hinzu, daß die Sendung offenbar von einer besonderen, dem Kreise um Papen und dem Stahlhelm dienstbaren Agentur in Deutschland stamme. In letzter Zeit seien auch viele Exemplare der nachträglich beschlagnahmten Pogrom-Nummer des „Stürmer“ nach England geschickt worden, offensichtlich zu dem Zweck, die nationalsozialistischen „Koalitionspartner“ im Ausland zu diskreditieren.

Hilfer für Stahlhelm

Berlin, 28. Juni. Die Offensive des SA-Stabes gegen den Stahlhelm ist vorläufig eingestellt worden. In den Konflikt hat, wie sie heißt, über direktes Ersuchen des Stahlhelmführers, Ministers Seidte, Reichsanwalt Hitler eingegriffen und hat erklärt, daß der Stahlhelm nicht aufgelöst wird.

Keine Devaluation in Frankreich

Paris, 28. Juni. Bei Verhandlung der Regierungsvorlage über die Steuerreform hat die Deputiertenkammer den 75 Artikel umfassenden sozialistischen Gegenantrag mit 392 gegen 175 Stimmen abgelehnt. Der gewesene Finanzminister der rechten Mitte Paul Reynaud erklärte, es sei notwendig, daß Frankreich radikal seine Wirtschaft- oder Währungsposition ändere, das ist eine Devaluation durchzuführen, weil sie sich andernfalls aus der gegenwärtigen Krise nicht befreien könnte. Reynaud legte an zahlreichen Beispielen dar, daß Frankreich das teuerste Land auf der Welt ist. Der Finanzminister sprach sich in der am Nachmittag gehaltenen Rede mit aller Entschiedenheit gegen eine Herabsetzung der französischen Währung aus. Nach Ansicht des Finanzministers gebe es keinen größeren Irrtum für Frankreich, als die Durchführung einer Währungsreduktion. Die Regierung werde sich mit aller Entschiedenheit einem derartigen Versuch der Entwertung des Francs widersetzen.

Doriot ausgeschlossen

Außerordentliche Konferenz der französischen Sozialisten.

Paris, 28. Juni. (Tsch. P.-B.) Der Vollausschuss der kommunistischen Partei schloß gestern abend den bekanntesten Kommunistenführer Deputierten Doriot, Bürgermeister der nahe bei Paris gelegenen Stadt St. Denis, aus der Partei aus. Deputierter Doriot gründete bekanntlich nach den Jever-Ereignissen in St. Denis ohne Zustimmung der kommunistischen Partei eine gemeinsame Front mit den Sozialisten und als ihm die kommunistische Partei deshalb eine Rüge erteilte, legte er sein Bürgermeisteramt zurück und ließ sich mit einer noch größeren Mehrheit als früher wiedewählen.

Der Vorstand der sozialistischen Partei verhandelte gestern abend neuerlich über die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Die kommunistische Partei entsprach nämlich der Forderung der Sozialisten und gab die Erklärung ab, daß sie die Kampagne gegen die Sozialisten einstellen werde. Nach einer bis ein Uhr nachts währenden Debatte beschloß der Vorstand der sozialistischen Partei, zum 15. Juli einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen, der zu den kommunistischen Vorschlägen Stellung nehmen wird.

Streik Kundgebungen mit blutigem Ausgang

Milwaukee, 28. Juni. Anlässlich einer Streik-Kundgebung der hiesigen Straßenbahner kam es zu schweren Ausschreitungen und blutigen Kämpfen. 20.000 streikende Straßenbahnschaffner und deren Mitläufer benutzten mit Pfeifsteinen die von Arbeitswilligen geführten Straßenbahnwagen und gingen mit Anpöppeln gegen die Streikbrecher vor. 200 Polizisten mußten eingesetzt werden. Mit Tränengas und Gummihüpfel konnte die Polizei nach achtstündigem heftigem Kampf endlich der Lage Herr werden und die Streikenden auseinanderreiben. 20 Personen, darunter 7 Polizisten, mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Fünf Straßenbahnwagen wurden vollkommen zerstört, zahlreiche andere schwer beschädigt. Der gesamte Straßenbahnverkehr ist lahmgelegt. 58 Personen wurden verhaftet.

Irische Gemeindevahlen

Dublin, 28. Juni. Die bisher vorliegenden Ergebnisse der irischen Gemeindevahlen zeigen bereits mit Bestimmtheit, daß der örtliche Verwaltungsapparat in den Händen der Regierungspartei Devaleras bleiben wird. Am Donnerstag morgens führte die Regierungspartei Fianne Fail zusammen mit der ihr verbündeten Arbeiterpartei mit 62 Stimmen. Nicht auf dem Zuge folgt die oppositionelle Vereinigte Irislandspartei des Generals O'Duffin mit 57 Sitzen. Alle anderen Parteien haben noch keine 15 Sitze erreicht.

Verprügelte Faschisten

London, 28. Juni. (Tsch. P.-B.) Ein neuer schwerer Zusammenstoß zwischen Faschisten und Kommunisten ereignete sich am Mittwoch abends in Glasgow. Hunderte von Kommunisten überfielen eine der Schwarzhemdenversammlungen, die zur Zeit zur Vorbereitung des Besuchs von Sir Oswald Mosley in Schottland abgehalten werden. Drei Faschisten wurden von den Kommunisten niedergeschlagen. Die Polizei zerstreute die Menge.

Mit Knüppeln gegen Gandhi

Simla, 27. Juni. In Simla in Britisch Indien (Präsidentenschaft Bombay) wurde heute bekannt, daß der Kraftwagen Gandhis in Ahmedabad erneut von orthodoxen Hindus, den sogenannten Sanatanijien, angegriffen wurde. Die Angreifer gingen mit Knüppeln gegen Gandhi und seine Begleitung vor. Sieben Anhänger Gandhis wurden erheblich verwundet.

Zur Ermordung des polnischen Innenministers

Warschau, 27. Juni. (Kat.) Ueber die Untersuchung des Mordes an dem Innenminister Bieracki wurde nunmehr ein amtliche Bericht ausgegeben, in dem es heißt: Die Untersuchung schreitet fort und es kann bereits aus den bisherigen Ergebnissen der Schluf auf das Milieu gezogen werden, in welchem mit großer Wahrscheinlichkeit das Verbrechen vorbereitet und der Plan hierzu ausgearbeitet worden ist. In Polen sind bereits zahlreiche Personen verhaftet worden. Auch im Auslande werden mehrere Personen dank der Zusammenarbeit der deutschen Polizei in Haft genommen. Diese stehen im begründeten Verdachte der Mittäterschaft.

Verlängerung der Kollektivverträge bis zum 30. April 1935

In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen vom 27. Juni wird auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Regierungs-Verordnung Nr. 118 vom 15. Juni verlaufsart, durch welche die Gültigkeit der Kollektivverträge bis zum 30. April 1935 verlängert wird. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Kollektiv-Verträge, welche Lohn- (Gehalts-) fragen regeln, die zwischen einem oder mehreren Arbeitgebern, oder einer oder mehreren ihrer Fachorganisationen (Korporationen), und einer oder mehreren Fachorganisationen (Korporationen) von Arbeitnehmern vereinbart wurden und am Tage dieser Verordnung in Kraft waren, können bis zum 30. April 1935 nicht geltend gemacht werden. Soweit solche Kollektiv-Verträge die Bedingungen der Gültigkeit auch nach dem 30. April 1935 regeln, bleiben diese Vereinbarungen unberührt.

§ 2.

In Betrieben, in welchen in der Zeit vom 1. Jänner 1933 bis zum Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung ein Kollektiv-Vertrag in Kraft war, welcher dann abließ oder gekündigt wurde, gelten bis zum 30. April 1935 die am Tage der Wirksamkeit dieser Verordnung geltenden Lohn- (Gehalts-) Sätze, soweit für diese Betriebe nicht neue Kollektiv-Verträge abgeschlossen wurden oder werden.

§ 3.

Diese Verordnung tritt am Tage der Verlautbarung in Kraft; sie wird vom Minister für soziale Fürsorge und soweit es sich um die dem allg. Vergabegesetz unterliegenden Betriebe handelt, vom Minister für öffentliche Arbeiten im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern durchgeführt werden.

Parallelklassen werden doch eröffnet!

Beiriedigende Erklärungen des Schulministers

Bras, 28. Juni. Im Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses referierte der tschechische Gesandte Bojta Vencu. a. über das Problem der jungen an Mittel- und Volksschulen und stellte die Frage, wohin die neuer abgelehnten Primaner eigentlich gehen sollen. (Bekanntlich hat das Schulministerium vor kurzem die Errichtung neuer Parallelklassen an Mittelschulen für das kommende Schuljahr verboten, sodas eine große Anzahl von Schülern bei der Einschreibung in die erste Mittelschulklasse abgewiesen werden mußte.)

Der Schulminister Dr. Armat teilte dann mit, daß die Einschreibungen doch noch zur allgemeinen Zufriedenheit geregelt werden sollen. Es werde möglich sein, auf Grund der neuen Aspirantenverordnung etwa 320 Professoren-Aspiranten und außerdem etwa 40 Milit- und Religionslehrer neu aufzunehmen, sodas ohne Beeinträchtigung von weiteren systemisierten Professorenstellen die Errichtung einer größeren Anzahl von Parallelklassen ermöglicht werden wird. In diesen Parallelklassen wird dann der größte Teil der jetzt zurückgewiesenen Schüler dennoch untergebracht werden können. Der Minister betonte weiter auf den Umstand, daß neuer die Anmeldungen von Schülern für die Realschulen und Reformreal-Gymnasien sehr stark nachgelassen hat.

Die Lieferung von Oelkuchen-Futtermittel an die Landwirtschaft

In unserem Blatte vom Sonntag, den 24. Juni, haben wir einen längeren Bericht über die Verhältnisse in der Landwirtschaft und die Folgen der mehrwöchentlichen Trockenheit gebracht, in welchem auch darauf hingewiesen wurde, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften dringend Oelkuchenfuttermittel brauchen und diese nicht auf-treiben können. Es wurde weiter gesagt, daß der größte Lieferant von Oelkuchen, die Firma Schicht in Aulzig, die gestiegene Nachfrage nach Futtermitteln durch Zurückhaltung der Vorräte ausnützt.

Nun erhalten wir eine Darstellung vom Betriebsausschuß der Firma Schicht, der wir entnehmen, daß es bis Ende April 1934 unmöglich war, Abfall für Futtermittel zu finden und daß die Preise stark zurückgingen. Erst mit der im Mai einsetzenden Trockenheit wurde die Nachfrage nach Oelkuchen so groß, daß Mitte Juni sämtliche Futtermittel ausverkauft waren. Die Firma Schicht hat nach den Erhebungen des Betriebsausschusses größere Posten von Oelkuchen nur an landwirtschaftliche Genossenschaften und Landwirte verkauft und dabei möglichst vermieden an Händler und Spekulanten überhaupt Auchen abzugeben. Anfang Juni mußte die Oelpresserei mangels an Abfall der erzeugten Oele, deren Lager voll sind, eingestellt werden, erst Mitte Juli wird wieder mit der Presserei begonnen, worauf der Landwirtschaft wieder Oelkuchen zur Verfügung stehen werden.

Tagesneuigkeiten Totenfeier für Max Ballenberg

Karlsbad, 28. Juni. Donnerstag um 11 Uhr vormittag fand in der Zeremonienhalle des israelitischen Friedhofes in Karlsbad eine einfache Totenfeier für Max Ballenberg statt. Nach Durchführung der religiösen Zeremonien sprach Rabbiner Dr. Ziegler im Namen der vielen Freunde und Verwandten, die Ballenberg in Karlsbad besaß, ferner im Namen der Kultusgemeinde und schließlich auch im Namen der Stadt Karlsbad ergreifende Abschiedsworte. Die Stadt Karlsbad war durch Vizebürgermeister Albert, Stadtrat Neubauer und Kurdirektor Gissler vertreten. Unter den Trauergästen bemerkte man nahezu das gesamte Ensemble des Karlsbader Stadttheaters mit Direktor Vajsa an der Spitze, sowie eine große Anzahl bekannter Bühnenkünstler. Um die Mittagsstunde führte ein Leichenwagen die sterblichen Überreste Ballenbergs nach Wien.

Die Fälschung österreichischer Obligationen Ein amtlicher Bericht der Wiener Polizei.

Die Wiener Polizei beschäftigt sich bereits seit einigen Tagen, wie wir bereits gemeldet haben, mit der Untersuchung einer Fälscheraffäre. Wie die Polizeiforespondenz mitteilt, fälschte der 34jährige ehemalige Student Oskar Heidenreich aus Neustadt in Nähren, der in Wien ungemeldet in der Brandstätte wohnte, mit Hilfe einiger, meist uneingeweihter Personen Obligationen der internationalen österreichischen Anleihe aus dem Jahre 1930.

Vor kurzer Zeit erfuhr er eine Wiener Bank um eine Anleihe von 11.000 Schillingen. Als Bürgschaft bot er 15 Obligationen im Nennwert von 1000 Schillingen an, gab aber an, daß er sie in einer Bank in Budweis eingelegt habe. Die Wiener Bank verlangte, daß die Papiere bei ihrem Budweiser Vertrauensmann hinterlegt werden. Heidenreich erhielt die Anleihe unter der Bedingung, daß er sie heuer am 20. Juni bezahle. Als er dies aber nicht tat, wurde die Wichtigkeit der verpfändeten Obligationen überprüft und hierbei wurde konstatiert, daß es sich um gelungene Fälschungen handelt.

Die Bank erlittete die Strafanzeige und leitete die Nachforschungen ein. Heidenreich und weitere 4 Personen wurden verhaftet. Bei chemisch-graphischen Proben in Wien wurden 319 bereits fertige Obligationen, mehr als 400 gedruckte und 300 ungedruckte Kuponsbogen gefunden. Es erscheint nunmehr ausgeschlossen, daß noch Fälschungen im Umlauf wären.

Neue Mündigungs- und Ausziehungsordnung für Böhmen tritt am 1. Oktober in Kraft.

Für das Land Böhmen ist soeben eine Mündigungs- und Ausziehungsordnung erschienen. Die Bestimmungen gelten in dem Falle, wenn die Parteien nichts anderes vereinbart haben.

Die Miettermine sind wie bisher der 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober. Der Mietzins muß spätestens am 11. des Monats um 7 Uhr abends bezahlt sein und wird vierteljährig im Vorhinein entrichtet. Gekündigt werden kann jedoch bis zum 14. des Quartalsmonats. Eine gekündigte Wohnung muß so geräumt werden, daß dem neuen Mieter am 9. um 12 Uhr Mittag ein Raum zur Aufstellung seiner Möbel überlassen wird. Die vollständige Räumung muß bis zum 14. um 12 Uhr mittags durchgeführt oder, wenn dieser Tage ein Sonntag oder Feiertag ist, am 15. um 12 Uhr mittags. Der Mieter, der die Wohnung gekündigt hat, ist verpflichtet, die Wohnung wochentags von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr befähigten zu lassen.

Die neue Mündigungs- und Ausziehungsordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Drei Selbstmorde in Karlsbad

Karlsbad, 28. Juni. Im Laufe des heutigen Tages ereigneten sich in Karlsbad und Umgebung drei Selbstmorde. Am Stiegenhaus der Feuerwehr in Meierhöfen erhängte sich der 30jährige ledige Fleischermeister Josef Peisbauer. Durch Erhängen beging weiters der frühere langjährige Portier des Hotels „Paradies“ Julius Reiter Selbstmord. In den Abendstunden ließ sich in der Eger unweit der Reimbahn eine 40- bis 45jährige schwarzgekleidete Frau im Wasser versinken. Drei Burschen, die unweit badeten, zogen die Frau ans Ufer, doch war sie bereits tot. Sie trug einen Ehering mit den Buchstaben E. F. Die Identität der Toten konnte noch nicht ermittelt werden.

Fürchterlicher Selbstmordversuch eines Arbeitslosen

Kladno, 28. Juni. Donnerstag, den 28. Juni, früh begoß sich der 27jährige beschäftigungslose Bergarbeiter Wenzel Eli in der Wohnung seiner Eltern in Kladno mit Petroleum und zündete es an. Als seine Kleider Feuer gefangen hatten, lief er vor das Haus. Herbeieilende Nachbarn gewährten ihm die erste Hilfe. Er wurde in sehr ernstem Zustande in das Kladnoer Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Verzweiflungstat ist nicht bekannt.

Was die Karlsbader Flugzeugkatastrophe an den Tag brachte!

Die „Fliegenden Särge“ der Militärflugzeugfabrik in Letnan

Die Karlsbader Flugzeugkatastrophe hat die Öffentlichkeit so außerordentlich in Erregung versetzt, daß man jetzt gründlicher den Ursachen dieser und ähnlicher Unfälle nachzuforschen beginnt. In diesem Zusammenhang nun bringen die „Vidové Roviny“ folgende, nahezu sensationell wirkende Enthüllungen:

Die Type S-32 ist ein Erzeugnis der Militärflugzeugfabrik in Letnan. Sie wurde vom Chefkonstrukteur dieser Fabrik, Ing. Smolík, konstruiert, der bereits einige Flugzeugtypen gebaut hat, mit denen beachtenswerte Erfolge erzielt wurden. Es scheint jedoch, daß diese Type an Qualität den übrigen nicht gleichkommt. Seit jeher waren diese Flugzeuge von Unfällen verfolgt.

Bei der Uebernahme hatte der Pilot einen schweren Unfall, er verlor beim Probeflug die Stabilisationsflügel und gelangte nur mit Mühe zur Erde.

Das Flugzeug wurde damals repariert und einige Details geändert. Dann wurde es von der Ueberwachungskommission neuerdings untersucht und nach Anhören des Chefpiloten der staatlichen Aerolinie Brabeneč, der bei den Probeflügen das Flugzeug gesteuert hatte, wurde es als geeignet anerkannt. Die staatliche Aerolinie kaufte von der Militärflugzeugfabrik fünf Flugzeuge dieser Type und bestellte noch ein sechstes, das aber noch nicht geliefert ist.

Die Piloten hatten aber zu diesen Maschinen kein Vertrauen. Sie nannten sie „Fliegende Särge“. Die Flugzeuge hatten tatsächlich verschiedene Fehler, waren in der Luft schwer, schlecht zu beherrschen und hatten auch während der Flüge eine Reihe kleinerer Unfälle. Man wußte von den Mängelhaftigkeiten der Konstruktion. Vor allem war das Manövrieren schwer, wenn ein Rotor ausfiel, obwohl nach den allgemeinen Uebernahmebedingungen ein Dreimotorenflugzeug imstande sein soll, mit vermindertem Geschwindigkeit entweder mit den beiden Seitenmotoren oder nur mit dem mittleren Rotor bis zum Ziel zu gelangen. Dazu war die Type S-32 nur in so beschränktem Maße geeignet, daß der Pilot so schnell als möglich landen

den mußte, wenn er beim Aussehen eines Motors die Passagiere nicht einer Lebensgefahr aussetzen wollte.

Das geschah auch vor einiger Zeit dem Piloten Tomiček, der bei einem Flug über Österreich wegen eines kleinen Motorsdefektes gestungen war, eine Notlandung außerhalb des Flugplatzes vorzunehmen. Ein erneuter Unfall widerfuhr diesem Flugzeug bei einem Probeflug über Potschornitz, als das Flugzeug habarierte und nur im letzten Augenblicke einer Katastrophe entging, als es über eine Hochspannungseitung flog. Die Nachricht von dem Unfall soll nach dem Blatt damals unterdrückt und das Flugzeug nach der Reparatur wieder in den Dienst gestellt worden sein.

Der Widerstand der Piloten gegen diese Type wuchs in der letzten Zeit, es war jedoch nicht möglich, Abhilfe zu schaffen, man drohte den Fliegern mit dem Verlust ihrer Existenz, falls sie ungünstige Nachrichten über das Flugzeug verbreiten würden. So hängte vor einiger Zeit der Direktor des Flugfeldes in Uhřetov eine Kundmachung aus, in der den Fliegern jede öffentliche Kritik dieses Flugzeugtyps verboten wurde. Die Aerolinie wußte also von den Fehlern dieser Flugzeuge, wollte sie jedoch bis zum Neuesten ausüben und ließ sie im Dienst, damit sie die zur Amortisation notwendige Kilometeranzahl erreichten. Der verunglückte Pilot Tomiček hat vor kurzem eine schriftliche Beschwerde eingereicht, doch wurde ihr nicht stattgegeben.

Hätte der Direktor der Aerolinie damals die Gründe überprüft, die den erfahrenen Piloten zur Beschwerde veranlaßt hatten, hätte die Katastrophe vermieden werden können. Jetzt wurden alle Flugzeuge dieser Type amtlich versiegelt und die Kommission des Ministeriums für öffentliche Arbeiten wird sie genaueren Untersuchungen unterziehen. Gleichzeitig will der Fliegerverband das Ministerium erfuchen, daß mit allen Angestellten der staatlichen Aerolinie ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird, daß ferner garantiert wird, daß alle durch eine Untersuchungskommission verurteilt würden und ohne Angst um ihre Existenz ihre Erfahrungen über Flugzeuge und Verhältnisse in den staatlichen Aerolinien bekanntgeben dürfen.

Die Eisenbahn-Banditen

Mulden, 28. Juni. Bei Kinschau wurde ein mandschurischer Panzerzug von Räubern zum Entgleisen gebracht. Die Lokomotive und fünf Wagen sind völlig zertrümmert. Bisher wurden 36 Tote und Verwundete gemeldet.

Explosion in der Sprengstoff-Fabrik

Washington, 28. Juni. In Olympia im Staate Washington ereignete sich in einer Sprengstofffabrik ein schweres Explosionsunglück. Elf Personen wurden getötet, darunter eine Frau und ein Kind. Ferner erlitten zahlreiche Personen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Fünf Verletzte mußten in das Krankenhaus überführt werden.

Schimpffreiheit der Sklaven. Ueber die Ursache der folgenschweren Flugkatastrophe, der nahe am Ziel, das Flugzeug des Piloten Tomiček mit Ballenberg zum Opfer fiel, wird in der tschechischen Presse erregt und mit sehr gewichtigen Argumenten diskutiert. Ein angesehenes tschechisches Blatt hat die Flugzeugtype, die Tomiček steuerte, mit einem „fliegenden Sarg“ verglichen und in leidenschaftlicher Weise eine gründliche Untersuchung gewisser schwerwiegender Vorwürfe verlangt, die im Zusammenhang mit dem Karlsbader Absturz gegen die Direktion der staatlichen Aerolinien erhoben werden. An der Energie, mit der diese Kampagne für die Sicherheit der Bürger aufgenommen wurde, ist wohl nicht nur die Tatsache schuld, daß hier der unglückseligen Tragik des Falls einer der größten Menschendarsteller der Welt zum Opfer fiel. Das darf hier erst in zweiter Linie eine Rolle spielen. Menschlich gesehen beklagen wir nur die Opfer und nicht die Namen. An der ernsthaften und wertvollen Diskussion dieses fürchterlichen Unglücks erkennt man den Wert einer verantwortungsbewußten, freien, nur ihrer Pflicht dienenden Presse. So wird in einem Lande der Demokratie zu einem Vorfalle Stellung genommen, der alle Menschen, die darauf Wert legen, geachtet zu werden, aufs tiefste erfüllt hat. Wir kennen ein anderes Land, in dem man auch den tragischen Tod Max Ballenbergs, allerdings in seiner besonderen Weise, zu kommentieren wußte. Dies Land ist das Deutschland der hitlerfaschistischen Diktatur, ein Land, in dem die Blätter, geknebelt und zum mißbrauchten Instrument der diktierten Clique entwürdigt, nur das sagen dürfen, was ihre strapellosen Zeitungen vorschreiben. Diese Zeitungen wissen sehr genau, was sie dürfen und was nicht. Und

da sie es wissen, haben sie jede Scham beiseite gelassen und den so tragisch geendeten Meister der Kunst in der unfähigsten Weise mit jenem Schmutz beworfen, der im Lande der Goering und Goebbels ja in so reichlichen Mengen zur Verfügung steht. Den toten Künstler, den Millionen liebten und verehrten, konnten sie ja damit nicht treffen, aber sie haben der Kulturwelt höchst einleuchtend demonstriert, wie man unter den Klauen eines Diktators zu diskutieren pflegt. Das Thema Max Ballenberg bei uns und das gleiche Thema drüben bei den Barbaren: es ist ein Unterschied wie von Tag und Nacht, es ist ein Spiegel des unüberwindlichen Grabens, der den freien Menschen vom Sklaven zu trennen pflegt —!

In die Hopfenfelder in Böhmen. Vom „Zemřtř ústřední úkad práce“ in Prag wird amtlich verlautbart: Der Landesbeirat für Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft für Böhmen hat den Kollektivarbeitsvertrag für die heutige Hopfenpflücker genehmigt. Den Allortsaß wird der Landesbeirat wie alljährlich erst Anfang August, also noch immer rechtzeitig, vor dem Beginne der Pflücke, kundmachen. Mit der Zusammenstellung und Anwerbung der Partien wird jedoch sofort begonnen werden, weil es sich wieder um den Bedarf von mehr als 3000 Partien mit rund 65.000 bis 70.000 Pflückern handelt. Alle Partieführer und Partieführerinnen werden deshalb aufgefordert, ihre Partien in der nächsten Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung unverzüglich anzumelden. In den Anstalten erhalten sie einen Abdruck der Vertragsbedingungen und die notwendigen Informationen. Ueberall, wo beide Vertragsparteien im Vorjahre zufrieden waren, wird das Arbeitsamt bestrebt sein, solche Partien wieder an ihre alten Arbeitsstellen zu vermitteln.

Regenzeitung hält an. Gestern nahm im allgemeinen die Bewölkung ab und die Temperaturen stiegen in den Alpenländern, im Westen der Republik und in Deutschland erneut auf 25 Grad Celsius an. Diese Wetterverbesserung dürfte jedoch nur vorübergehend sein, da vom Ozean her, wo der Luftdruck noch steigt, kühlere Luft gegen das Binnenland strömt. Für die böhmischen Länder ist heute unbeständiges Wetter vorausgesetzt, von Westen her Zunahme der Bewölkung und der Regenzeitung, kühlere Nordwestwind. Auch die Wetterausichten für Samstag lauten auf unbeständig, Regenschauer, relativ kühl, Nordwestwind.

Die Dillinger-Bande verlor eines ihrer führenden Mitglieder. Der berühmte Gangster Albert Meißner wurde an einem entlegenen Orte von den Agenten der Staatspolizei umstellt und verhaftet.

Bier-Konsum ständig im Sinken

Das statistische Staatsamt veröffentlicht soeben eine Statistik der tschechoslowakischen Brauindustrie für das Jahr 1933, d. h. Daten über die Erzeugung, den Ausstoß und die Vorräte. Im Laufe des Vorjahres hatte den größten Bierausstoß die Smichover Aktienbrauerei in Prag, u. zw. 620.884 Hektoliter, das sind 7,8 Prozent der gesamten ausgestoßenen Biermenge in der CSN (7.951.514 Hektoliter). Für die Ausfuhr über die Grenze hatte den größten Ausstoß das Bürgerliche Bräuhaus in Pilsen (59.581 Hektoliter), das sind 83,4 Prozent des gesamten für die Ausfuhr bestimmten Bierausstoßes aller Brauereien. Aus der einleitenden Tabelle und aus dem Schlußdiagramm ist ersichtlich, daß die Zahl der tätigen Bierbrauereien im letzten Jahrzehnt beständig sinkt, obwohl der Bierausstoß bis 1929 zunahm, in welchem Jahre die Konzentration der Produktion ihren Höhepunkt erreicht hatte (11.610.677 Hektoliter). Die Verminderung der Markkraft breiter Schichten von Abnehmern verurteilte bereits seit dem Jahre 1930 einen beständigen Rückgang der Bierproduktion, so daß der durchschnittliche Bierverbrauch auf einen Einwohner im Jahre 1930 gegenüber dem Jahre 1929 um 2,1 Prozent kleiner war; im Jahre 1931 um 11,1 Prozent, im Jahre 1932 um 18,4 Prozent und im Jahre 1933 betrahe um ein Drittel, das ist um 32,4 Prozent. Die Autarkiebestrebungen des Auslandes äußern sich auch in der Entwicklung unserer Bierausfuhr recht ungünstig. Nach dem Höhepunkte im Jahre 1929 stellte sich ein dauernder Rückgang ein, der gegenüber dem Jahre 1929 betrug: im Jahre 1930 13,3 Prozent, im Jahre 1931 44,7 Prozent, im Jahre 1932 62,5 Prozent und im Jahre 1933 72,5 Prozent. Während im Jahre 1929 das Exportbier im Gesamtausstoß noch 2,3 Prozent ausmachte, sinkt dieses Verhältnis im Jahre 1933 auf bloß 0,2 Prozent.

Razi-Papierboller in Saaz. Gestern früh um 3/3 Uhr explodierte im Hause des Malermeisters Karl Těsila in Saaz ein zirka 20 Zentimeter langer, mit Spagat umwickelter Papierboller, der zum Glück seinen Schaden anrichtete. Unmittelbar nach der Explosion wurde ein junger Mann beobachtet, der in der Richtung zum Gymnasium rasch davon lief. In dem genannten Hause wohnt der politische Referent der Saazer Bezirksbehörde, Herr Dr. Růžička, dem das offenbar von Razi-Kernern vorbereitete „Attentat“ zweifellos gelungen hat. Die Polizei hat die Nachforschungen nach dem Täter bereits aufgenommen. Der Vorfall zeigt, daß die Razi nun auch in der Tschechoslowakei „österreichische“ Agitationmethoden einzuführen versuchen. Wie sehr sie damit dem Sudetendeutschen Schaden können, scheint sie gar nicht zu interessieren. Es wird daher notwendig sein, den Burschen ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden.

Lahusen rechtskräftig verurteilt. Das Leipziger Reichsgericht verurteilte am Donnerstag antragsgemäß die von G. Carl Lahusen und Heinz Lahusen gegen das Urteil des Landgerichtes Bremen vom 29. Dezember 1933 eingelegte Revision mit einer für die Strafhöhe belanglose Maßgabe als unbegründet. Damit sind rechtskräftig verurteilt der Angeklagte E. Carl Lahusen wegen Konkursvergehens und handelsrechtlicher Untreue zu 5 Jahren Gefängnis und 50.000 RM. Geldstrafe, sowie sein Bruder Heinz Lahusen zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 20.000 RM. Geldstrafe.

Drei Frauen verbrannt. In Chehenne (Böhmen) entstand durch Explosion von Leuchtgas ein Brand, der auf zwei Pensionshäuser übergriff und sie bis auf die Grundmauern zerstörte. Drei Frauen verbrannten und weitere zwei wurden schwer verletzt.

Hitzewelle in Italien. Die Hitze hat in ganz Italien außerordentlich zugenommen. Aus Neapel werden zwei Todesfälle durch Hitzschlag gemeldet. Die Unfälle beim Baden häufen sich.

Transocean-Flug. Die polnischen Flieger, die Brüder Adamowicz, sind in New York zu einem Transocean-Flug ohne Zwischenlandung nach Warschau gestartet.

Spionage in Ungarn. Das Honvedgericht in Budapest hat wegen Spionage zugunsten fremder Staaten den tschechoslowakischen Staatsbürger Johann Dömeny, Fischer von Beruf, zu acht Jahren Zuchthaus, die jugoslawische Staatsbürgerin Stefani Gall, geborene Maria Plaveč, Journalistin, zu fünf Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Landesverweisung und den rumänischen Staatsbürger Ludwig Gros, zu vier Jahren Kerker und lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt.

Vom Rundfunk Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:
Prag, Sender 2.: 6: Gymnastik, 10.05: Deutsche Sendung, 12.30: Mittagskonzert, 13.40: Ballet auf Schallplatten, 17.45: Schallplatten, 18.15: Deutsche Sendung; Franz Münnich; Mit dem Fahrrad durch zwei Welten, 18.50: Sportvorschau, 18.55: Deutsche Presse, 19.10: Buntes Programm, 22.15: Tanzmusik, Sender 5.: 14.20: Deutsche Sendung; Gleiche Worte — andere Mänge, 15: Deutsche Presse. — Brünn, 15.15: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung; Volksliederstunde. — Währ. — Dkrau 22.30: Orchesterkonzert.

Ein Katholik gegen die „Deutsche Presse“

Die „Deutsche Presse“ hat vor kurzem in einem Leitartikel die Schrift eines gewissen Professor Bagelt besprochen, die dieser im österreichischen Bundespressedienst zum Zwecke der Berichtigung der österreichischen Sozialdemokraten herausgegeben hat. Die „Deutsche Presse“ zitiert mit besonderer Zustimmung die folgenden Schlusssätze, deren niedrige Unschicklichkeit den Bagelt restlos widerlegt:

„Alle persönliche Unzugänglichkeit und Unsauberkeit einzelner Führer, all die maßlose Verschwendung öffentlicher Gelder durch ihre Wirtschaft hätten den Siegeszug des Marxismus nicht aufhalten können, wenn ihm wirklich schöpferische Kraft innewohnen würde, denn er würde dann auch Führer hervorgebracht haben, die mit reinen Händen alles daran gesetzt hätten, um neue, vollkommene Formen der Wirtschaft zu schaffen und dadurch diese wieder zu beleben. In Österreich hatte der Marxismus Gelegenheit, seine Lehren in Tatsachen umzusetzen, der Versuch endete nicht nur mit einem Bankrott der Nullen, sondern auch mit einem Bankrott der marxistischen Lehre, und das verleiht dem Zusammenbruch der sozialdemokratischen Partei in Österreich eine über seine Grenzen hinausgehende Bedeutung.“

Die „Deutsche Presse“ sei aber auf folgende Tatsachen aufmerksam gemacht:

Der von Dollfuß ernannte Vizebürgermeister der Stadt Wien, der katholisch-konfessionale Gelehrte Dr. Ernst Karl Winter, schrieb in der am 20. Mai erschienenen Nummer seiner Zeitschrift „Wiener Politische Blätter“ u. a. folgendes:

„Der Austromarxismus, verkörpert in Otto Bauer, und in niemandem sonst in gleicher Intensität, trat nach eigenem Gesetz an und nach demselben Gesetz wieder ab. Fünfzehn Jahre liegen dazwischen, deren historischen Sinn für Österreich es zu bewahren gilt. Es war nicht mein Gesetz, nicht meine Lebensform, aber es war ein Gesetz, eine Lebensform, die echt waren, und die Lösung abtöten müssen. Hätte der Austromarxismus sich in das Schicksal der neuen Epoche, die in der „nationalen Revolution“ andröhrt, ebenso stillschweigend ergeben, wie die deutsche Sozialdemokratie, er hätte den Beweis erbracht, daß er keine echte Phase der österreichischen Geschichte war, vielmehr wert ist, ausgelöscht zu werden und zu verschwinden. Daß er das Gegenteil tat, war im Augenblick eine Katastrophe für den Staat, aber für die historische Linie dieses Staates wertvoller als das andere...“

In den Jahren 1918/19 hat faktisch die Führung der Sozialdemokratie die Diktatur verhängt und die revolutionären Ausbrüche der heimkehrenden Kriegsteilnehmer aufgefangen. Fünfzehn Jahre lang hat die sozialdemokratische Führung in allen schwersten Lagen des Staates diesem nicht nur gegeben, was ihm gebührt, sondern auch immer die konkretesten Aufbauprogramme, die nicht mit Sozialismus, sehr viel aber mit wirklicher Wirtschaftserfahrung zu tun haben, vorgelegt, ohne daß die Gegenparte dieselben auch nur zur Kenntnis nahm...“

Gewiß, es wäre nicht nur sittlich, sondern auch politisch erweisen, in dem Augenblick, als die Sozialdemokratie vom 15. Juli 1927 an eine immer offener werdende Entwicklung hin zum Staat und zur Verstaatlichung politisch nahm, mit der Vergangenheit Schluss zu machen und neu zu beginnen. Das verfloßene Jahr hätte hundert Gelegenheiten dazu geboten. Daß diese Verhängung nunmehr von der anderen Seite abgelehnt wurde, hat die Situation dieses Staates neuerdings erschwert...“

Im Regierungslager glaubte man in den elf Monaten, die der Katastrophe vorausgingen, ernsthaft zwei Dinge: Erstens, daß die Führer hegten, die Gefolgschaft aber, vor allem die arische, verhebt werde, und zweitens, daß daher die Gefolgschaft von der Führerschaft abbläbar sei...“

Diese Unkenntnis der wahren Sachlage wurde hervorgerufen durch die falsche Politik, die auf Trennung von Führerschaft und Gefolgschaft ausging. Man sah nicht, daß man damit einen Apparat schuf, dessen historische Funktion seit vielen Jahrzehnten, nicht die Verhebung, sondern die Disziplinierung der Massen war, und dessen Befehl daher die aus der Lebenssituation und nicht aus intellektueller Einwirkung stammenden anarchistischen Komplexe der modernen Industriearbeiterschaft nicht beseitigen würde, sondern erst recht in krasser Erscheinung treten lassen müßte...“

Der Versuch, die Gefolgschaft von der Führerschaft zu trennen, war keine staatspolitische Handlung, sondern nichts anderes als ein parteipolitisches Unterfangen. Staatspolitisch wäre es gewesen, den Versuch der Gewinnung der ganzen Partei und der gesamten Arbeiterbewegung für den Staat zu machen. Dazu wären die Voraussetzungen im verfloßenen Jahr gar nicht schlecht gewesen...“

In seinen weiteren Ausführungen fordert Herr Winter, daß den Worten der Veröhnung Taten der Veröhnung folgen. Man soll die Entlassungen von Sozialdemokraten aus dem öffentlichen und privaten Dienst einstellen, die Wiederbelebung der Arbeiterkulturorganisationen, und die Entlassung

Der Stand der Gewerkschaftsbewegung in der CGR zu Beginn des Jahres 1933

Nach der Volkszählung von 1930 zählt fast die Hälfte aller Personen über 21 Jahren zu der Gruppe der berufstätigen Arbeitnehmer, nämlich 4.449.883 von 9.188.330.

Von hohem Interesse ist nun die Frage, wie weit der Gedanke der gewerkschaftlichen Organisation in dieser zahlenmäßig so bedeutsamen Schicht sich Bahn gebrochen hat.

Nach der offiziellen Gewerkschaftsstatistik für das Jahr 1932

sind 44,46 Prozent der berufstätigen Arbeitnehmer gewerkschaftlich organisiert, nämlich 1.978.527, und zwar in 664 Gewerkschaften, über denen sich 16 Gewerkschaftszentralen aufbauen. Das bedeutet 13,43 Prozent der gesamten Staatsbevölkerung und 21,53 Prozent aller volljährigen Personen.

Weitaus an der Spitze steht die freigewerkschaftliche gemeinsame Gewerkschaftszentrale als mächtigste Spitzenorganisation, die in ihren tschechischen Zentralverbänden und der deutschen Zentralgewerkschaftskommission zum 1. Jänner 1933 nicht weniger als 659.496 Mitglieder zählt, also weit über die Hälfte sämtlicher

gewerkschaftlich organisierter überhaupt. Demgegenüber weist die „Geslossenlist ober delnicka“ der tschechischen Nationalsozialisten nur 290.813, die „Vereinigten Industrieverbände“ der Kommunisten nur 167.535 Mitglieder aus. Die freigewerkschaftlichen Gewerkschaftsverbände erfassen 14,82 Prozent der berufstätigen Arbeitnehmer, die „Obec delnicka“ 6,74 Prozent, die „Industrieverbände“ nur 3,77 Prozent.

Die Gruppierung der deutschen Gewerkschafter zeigt zum 1. Jänner 1933 die überragende Position der freigewerkschaftlichen Zentrale, die von 100 gewerkschaftlich organisierten deutscher Nationalität 51,28 angehört. Auf die kommunistischen „Industrieverbände“ entfielen dagegen von 100 nur 9,76 Mitglieder, der „Verband deutscher Gewerkschaften“ brachte es auf 16,80 vom Hundert. Zu erwähnen ist sonst auf deutscher Seite nur noch der „Verband der christlichen Gewerkschaften“, der aber nur 5,27 vom Hundert buchen kann. Dagegen entfielen 11,88 vom Hundert auf Gewerkschaften und gewerkschaftsnahe Vereinigungen ohne zusammenfassende Gewerkschaftszentrale. Bg.

lung der politischen Gefangenen — alles, um dann seinen Königsgedanken zu verwirklichen: die Neugestaltung der Arbeiterbewegung in der Form eines österreichischen Arbeiterbundes mit „gewissen geistigen Freiheiten“ und „organisatorische Selbständigkeit“. Herr Winter meint so etwas wie eine gleichgeschaltete sozialistische Partei.

Natürlich bleibt diese Art von Veröhnung nur der fromme Wunsch des Herrn Vizebürgermeisters.

Geschichtlich interessanter ist aber, wie der katholische Gelehrte noch heute über Otto Bauer schreibt:

„... Meiner inneren Einstellung zu dem politischen Konzept dieses Mannes (Otto Bauer, D. Red.) im vergangenen Jahre habe ich wenige Stunden vor der Proklamation des Generalstreikes noch etwa so formuliert: Stünde ich nicht durch meine Lebensform, als Christ, als Österreicher, als Vater von sechs Kindern in einem ganz anderen Kosmos, aus dem ich immer wieder neue Kräfte ziehe, die wertvoller sind als alles Gedankliche, und die auch das Gedankliche erst formen und bestimmen, wäre ich nur Denker und nicht auch Mensch, nur Mensch und nicht auch Christ, ich würde nicht zweifeln, wohin ich auch politisch gehöre. Otto Bauer ist eine geistige Kraft, der man sich wohl unterordnen könnte...“

Es erschien dem Verfasser auf Grund seiner Quellenlage tragisch genug für Österreich, aber auch für die Parteiführer beider Lager, daß auf der einen Seite ein priesterlicher Mensch, der fehl am Orte der Politik war, durch sein Verhaftetsein in abstrakte Gedankengänge das Höchste in diesem Staate wollte und das Gegenteil erreichte, auf der anderen Seite aber ein Mann, der an hundert Einsparpunkten klar bewiesen hatte, über wie viele kostbarste Hilfsmittel für diesen Staat er verfügte, niemals in der Lage kam, dieselben auch nur seinen Gegnern verständlich zu machen, geschweige denn, sie anzuwenden. Wer unbereinigtem, wie der Verfasser, Dugend von Monatsbänden der beiden führenden politischen Tagesblätter Wiens in den letzten fünfzehn Jahren wissenschaftlich durchgearbeitet hat, immer wieder die Politik Seipels mit der Bauers konfrontierend, mußte zur Erkenntnis kommen, daß der Antimarkismus Seipels ein Unheil für Österreich gewesen ist, umgekehrt der Austromarxismus eine wertvolle Summe von geistlicher Arbeit und eine nicht gering anschlagbare Sorge für den Gesamtstaat in immer wieder neuen Programmen und Entwürfen, die alle auf Bauer zurückgehen, angewendet hat.“

Vielleicht unternimmt Herr Bagelt den Versuch, sich mit Herrn Dr. Winter zu einigen. Oder hat die „Deutsche Presse“, deren Hilgenreiner vor kurzem von Dollfuß abrückte, vielleicht Lust, ihre Leser auch mit der Meinung des Dr. Winter bekanntzumachen?

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Zu wessen Lasten geht die Krise?

Die eben in Auffig stattgefundenen Generalversammlung des Vereins für chemische und metallurgische Produktion genehmigte den vorgelegten Abshluß. Dieser Geschäftsabshluß für das Krisenjahr 1933 ist auch für die Arbeiterschaft beachtenswert. Aus ihm geht hervor, daß die Lohn- und Gehaltssumme von 27,1 Millionen Kc auf 23,8 Millionen Kc, also um 3,5 Millionen Kc heruntergedrückt worden ist. Burden also die Arbeiter und Angestellten des Konzerns hart mitgenommen, so erhalten die Aktionäre auch für das Jahr 1933 eine ungeschmälerte Dividende von 10 Prozent. Das ist für das Krisenjahr reichlich viel. Darüber hinaus erhalten ein paar Herren des Aufsichtsrates sogar noch 35.000 Kc mehr als 1932. Denn an „Tantieme“ werden diesmal 247.114 Kc gegen 212.786 Kc im Jahre 1932 bezahlt.

Geringere Löhne und Gehälter für die Arbeiter und Angestellten, höhere Vergütungen für die Aufsichtsräte — so wirkt sich die Krise aus!

„Nur“ 20 Direktoren

Auf der Generalversammlung der Böhmisch-Mährisch-Koltschen Danell A. G. erklärte der Oberdirektor Preiß in einer Antwort auf Angriffe einiger Kleinaktionäre, daß die Gehälter der 20 Direktoren des Unternehmens insgesamt 1,8 Millionen Kc betragen, daß technische Direktoren nur 58.000 Kc jährlich beziehen, und daß er sich schäme, daß man den verantwortlichen Funktionären nicht mehr zahlen könne. Ob sich der Herr Oberdirektor auch schämt, daß verantwortliche Arbeiter des Unternehmens, die ebenfalls ihre wertvolle Arbeitskraft hergeben müssen, mit wöchentlich 150 Kc oder noch weniger bezahlt werden?

Steuerabshreibungen und Unterstiftungen bei Mißernte

Vom Zentralverband deutscher Kleinbauern und Gäusler wird verlautbart:

Trotz der wiederholten Aufklärungen im „Meinen Landwirt“ und der ausführlichen Hinweise in unserer Steuerbroschüre über die Erlangung von Steuerabshreibungen, herrscht darüber die größtmögliche Unklarheit bei vielen Kleinlandwirten. Wir bringen daher nochmals zur Kenntnis, wie Steuerabshreibungen zu erreichen sind:

Rückvergütung der Grundsteuer.

Die Rückvergütung der Grundsteuer kann durch den Elementarschadenfonds erfolgen, wenn die landwirtschaftlichen Produkte vor der Ernte durch Elementarkatastrophen in einem solchen Grade vernichtet worden sind, daß sich der Naturalertrag wenigstens um ¼ des Ertrages verringert hat, der unter normalen Umständen durchschnittlich erzielt werden kann.

Im heurigen Jahr ist durch die Trockenheit und die Fröste dieser Umstand überall gegeben und müssen die geschädigten Kleinlandwirte und Gäusler den Schaden beim Gemeindeamt sofort anzeigen. Diefür ist ein Formular zu verwenden, welches bei der Bezirksbehörde erhältlich ist und vom Gemeindevorsteher von dort bezogen werden kann. Die Erhebungen werden durch eine Ortskommission durchgeführt und von der Bezirkskommission überprüft.

Nach der Ernte, längstens aber vor dem 31. Dezember, 1934, ist an die zuständige Bezirkskommission bei der betreffenden Bezirksbehörde ein entsprechendes Ansuchen zu stellen.

Gleichzeitig kann auch angeführt werden um eine Unterstiftung aus dem Elementarschadenfonds. Der Vorgang ist derselbe. Der Schaden ist bei dem Gemeindeamt sofort zu melden, doch sind für die Anmeldung andere Formulare notwendig, die ebenfalls durch das Gemeindeamt bei der Bezirksbehörde bezogen werden können. In diesen Formularen ist der verursachte Schaden anzuführen.

Wir verweisen ausdrücklich darauf, daß in den früheren Jahren bei Elementarkatastrophen unsere Mitglieder sehr oft übergangen worden sind, sie müssen daher bei der Ortskommission bzw. beim Gemeindeamt verlangen, daß ihre Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen genau aufgenommen werden.

Allgemeine Steuerabshreibung.

Das Gesetz vom 15. Juni 1927 Nr. 76 S. d. G. u. F. betreffend die direkten Steuern, sieht auch eine allgemeine Steuerabshreibung vor. Im Paragraph 276, Punkt 2, Abf. 3 heißt es:

Eine rechtskräftig vorgeschriebene Steuer kann auf Ansuchen ganz oder teilweise nachgesehen werden, wenn durch ihre Eintreibung der Unterhalt des Schuldners ernstlich gefährdet oder sein wirtschaftlicher Ruin herbeigeführt werden würde.

Mit der Abshreibung der Steuern ist auch die Abshreibung der mit ihr verbundenen Zuschläge verknüpft.

Nachdem heuer viele Kleinlandwirte und Gäusler durch die Mißernte in ihrer Existenz ernstlich gefährdet sind, vielfach auch vor dem wirtschaftlichen Ruin stehen und die Steuern nicht aufbringen können, so empfehlen wir, daß solche Mitglieder, wo dies zutrifft, unverzüglich um die Abshreibung sämtlicher Steuern, also Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Erwerbsteuer und der Grundsteuer ansuchen.

Dieses Ansuchen ist kempelfrei und kann ungefähr folgenden Wortlaut haben:

An die Steueradministration in
In den letzten Monaten ist durch die ungeheure Trockenheit und die eingetretenen Fröste nahezu meine ganze Ernte vernichtet worden. Der Ausfall beträgt schätzungsweise Prozent. Durch die Mißernte stehe ich mit meiner ganzen Familie vor dem Ruin. Unter diesen Umständen bin ich nicht in der Lage, die mir vorgeschriebene Steuer zu bezahlen. Ich ersuche deshalb höflich, die vorgeschriebenen (hier sind die Steuerarten anzuführen) abzu-schreiben. Desgleichen ersuche ich um Abshreibung der noch vorgeschriebenen und rückständigen Steuern samt Umlagen wegen Gefährdung des Nahrungszustandes.

Datum. Unterschrift und genaue Adresse.

Damit den einzelnen Mitgliedern unserer Ortsgruppen unnötige Schreibereien erspart bleiben, mögen die Geschädigten ein gemeinsames Ansuchen überreichen. Dort, wo in dem Musterformular von der Einzelperson die Rede ist, kann die Mehrzahl durch das Wortchen „wir“ ersetzt werden. Das gemeinsame Ansuchen ist mit der genauen Adresse der Geschädigten bzw. mit der Unterschrift zu versehen.

Wir ersuchen unsere Vertrauensmänner in den Ortsgruppen und Unterverbänden, den Mitgliedern überall an die Hand zu gehen, da es der Zentralleitung nicht möglich ist, in alle Orte zu fahren, um ihnen die Anleitung persönlich zu geben. Wenn überall nach diesen Anweisungen vorgefahren wird, so haben die Mitglieder wenigstens die Beruhigung, alles getan zu haben, um sich eine Erleichterung zu sichern. Wir machen aber ausdrücklich aufmerksam, daß die Steuerabshreibungen nur dann einen Erfolg haben können, wenn von der Regierung, bzw. vom Finanzministerium an die Steuerbehörden der Auftrag erteilt, daß diese den durch die Mißernte Geschädigten weitgehend entgegenkommen mögen. In diesem Sinne haben unsere parlamentarischen Vertreter bei den zuständigen Stellen alle notwendigen Schritte unternommen.

Das Unglück — der anderen...



„Schrecklich, wenn man bedenkt, daß den armen Leuten die ganze Ernte verdorben ist...!“

GEDENKET
bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

PRAGER ZEITUNG

Rote Zelt-Republik auf dem Stadion

Heute bauen die Roten Falken ihr Zeltlager für die Olympiade

„Sicht ihr, wo die Roten Falken ihr Lager für die Olympiade aufschlagen? Wir rufen zwei Ordner auf dem Strahover Feld an, die hochbehaftet vorüberhasten. Und ob sie es wissen! Auf die kleinen Gänge freut sich schon alles, was im Olympiade-Stadion in diesen Tagen Sitz und Stimme hat. Hinten, an der alten Rettungsmauer, mitten auf einer fastigen Diefle wird die Kinderrepublik aus der „Taufe“ gehoben werden. Der Raum des Lagers ist schon ausgehakt, drei Zelte des „vorbereitenden Stabs“ bilden die Vorhut, aber heute erst wenn die 450 Roten Falken aus allen Teilen der Republik in Prag eintreffen, wird man an den Bau dieses „Staats im Staate“ gehen.

Einer ist schon da, von zwei, drei treuen Helfern begleitet, der Lagerpräsident, Genosse Hode von den Kinderfreunden.

„Das steht noch alles ein wenig wild aus“ sagt er und weist auf den Platz hin, auf dem es wirklich noch wie zu Beginn einer „Generalprobe“ aussieht: Steine, Schotter, ausgeworfene Erde, zwei kleine Gruben zum Einrammen der hohen, stolzen Säulenmatten der roten Kinderdörfer —

Heute kommen die Roten Falken nach Prag

Man kann ihm schon glauben, daß es morgen anders aussehen wird! Erträulich, mit welcher Sorgfalt Genosse Hode den Lageraufbau bis ins kleinste Detail vororganisiert hat.

Die 450 Falken werden heute in Prag eintreffen, die Aufzügler, Bodenbacher und Tepliger um 12 Uhr 35 Min. auf dem Masarok-Bahnhof, die Brücker um 12 Uhr 41 Min. auf dem Wilsonbahnhof, die Reichemberger um 12 Uhr 42 Min. und die Tropbauer, Ragerndorfer und Trüner um 16 Uhr 51 Min., beide auf dem Masarok-Bahnhof. Mit der roten und der Staatsfabne voran werden die kleinen Kämpfer in ihr vierzehn-Tage-Lager ziehen und daselbst ihre Lagerstadt aufbauen.

Um 3 Uhr geht's los

Punkt drei Uhr beginnt der Lageraufbau. Zwei Dorfgemeinschaften werden gebildet mit je 15 Großzelten, in denen durchschnittlich stets fünfzehn Falken wohnen werden. Jeder Falke erhält seinen Schlafplatz, den er selbst zu stopfen hat. Die Großzelle, kreisförmig um den „Dorfplatz“ angelegt, sind Schlafzelle, in fünfzehn kleineren Materialzellen wird das Gepäck der Lagergäste aufbewahrt werden, Kleider, Kleider, Wäsche und alle die Dinge, mit denen ein Roter Falke auf Reisen zu gehen pflegt.

So ein Kinderdorf ist nach allen Regeln der Kunst gebaut und eingerichtet und man legt es mit solcher Ueberlegenheit an, als wäre es für alle Ewigkeit bestimmt. Da ist der Dorfplatz, auf dem die kleinen Dörfler in ihrer Freizeit zusammenkommen werden. Sein schönster und stolzester Schmuck wird die große rote Fahne sein, die an einem viele Meter hohen Mast, die Weimung der „Kinderrepublik Olympiade 1934“ weithin dokumentieren wird. Jeden Morgen und Abend wird sie feierlich auf- und eingezogen werden.

In der „roten Zentrale“ wird die Lagerverwaltung untergebracht sein, sie wird, nicht dörflisch, aber zweckmäßig, sogar mit Schreibmaschine und Fernschreibungsapparat ihr arbeitsreiches Amt antreten.

Das „Arbeitsministerium“ der Kinderrepublik

Es ist wirklich an alles gedacht. Ein richtiggehendes „Arbeitsministerium“ wird aufgezogen, in dessen „Räumen“ sich zwar keine respektbeisenden Ministerialräte, aber Sägen, Sägehaken, Welle und Schubkarren befinden, ein Lagerlabor und ein Sanitätszelt, in dem ständig mehrere Sanitäter zur Verfügung stehen. Wie überhaupt der gesundheitlichen Kontrolle der Roten Falken die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden wird. Ein Prager Arzt ist verpflichtet worden, der Kinderrepublik täglich seinen Besuch abzustatten.

Ein Lagerkonsum, in dem man die Kleinigkeiten des täglichen Falkenlebens, wie Zwiere, Nähnadeln, Papier, Knöpfe und Meißer erhält, der die Lagerbewohner mit dem genossenschaftlichen Gedanken eng vertraut machen soll, wird errichtet werden. Weiter dieses Konsums soll ein Falke sein.

In einer Lagerkassa wird das gesamte Geld der Falken genossenschaftlich verwaltet werden. Ob ein Falke mit 50 Hellern, mit 10 oder mit 20 Kč in das Lager kommt, alles fließt in die Kasse der Solidaritätsbank und dient, fern jeder „Spekulation“, dem Interesse aller. Präsident der Bank ist ein Erwachsener, dem aber Rote Falken als Kontrolloren zur Seite stehen werden.

„Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besitzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blühen bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Düngungsbeginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5,60 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Unzufriedene“, Prag XII., Bohova t. 62.

„Die roten Falken müssen lernen“, sagt Genosse Hode, „ihre Republik selbst einzurichten. Die Parole des Lagers ist: Ordnung, Freundenschaft, Solidarität!“

Kinderparlament

So bauen die Falken ihre Republik. Auch ein Parlament werden sie haben, in geheimer Wahl



Kasperl huldigt der Olympiade

Eine Szene aus dem „Puppendorf unter der Erde“, auf dem Strahover Stadion, das wir gestern geschildert haben

Kunst und Wissen

Das Spielzeit-Ende

brachte noch eine Reprise des „Eigenerbaron“, bemerkenswert vor allem durch das Dirigenten-Gastspiel Georg Singers, der seit seinem Abgang vom Prager Deutschen Theater bedeutend gewachsen ist; man war Zeuge einer sicheren, temperamentsvollen, stellenweise mitreißenden und doch sehr gefühlsgelagerten Interpretation dieser unsterblichen Partitur durch einen beherrschten Vollblutmusiker, der zudem aller Schwierigkeiten des Zusammenwirkens, die sich aus der lauten Pause seit der letzten „Eigenerbaron“-Vorstellung ergaben, immer rasch Herr wurde. Das Publikum feierte übrigens an diesem Abend laut und herzlich Wiedersehen und -hören Kräftein Annis Monenis, die mit ihrer ungewöhnlich kräftigen, blendenden Höhe und mit den sonstigen Reizen ihres Organs größte Wirkung erzielte. Die Sängerin und der Dirigent wurden wiederholt durch außerordentlichen Beifall ausgezeichnet. Aber auch Herr Libal sang diesmal einen ausgezeichneten Kontraltönen Bariton.

Hoffentlich kommt es im nächsten Spieljahr zu einer weiterreichenden Pflege der klassischen Operette. Und mit vielen anderen guten Wünschen ist nun also die Theatertribüne für diese Saison wohl zu schließen. Es soll und darf nicht geschehen, ohne daß all den vielen Scheidenden, denen das Theater und das Publikum im Laufe der Jahre oftmals gewürdigte Leistungen verdankte, dieser Dank hier nochmals in Waise und Wogen ausgesprochen werde, wobei zu hoffen ist, daß schöne Erinnerungen und gerechtes Empfinden alle diese Künstler auch auf den Weg begleiten werden, der sie jetzt zumeist ins Dritte Reich führt. Da keiner und keine der Abgehenden sich besonders von Prag verabschiedete, ergab sich auch für die Presse leider keine allgemeine Gelegenheit zur üblichen abschließenden Würdigung. Sie kann aber innerlich in keinem der Tugendreichen Fälle von Personen fehlen die ihr Beites für die erste deutsche Bühne der freien Republik gaben. L. G.

Samstag Schlußvorstellung: Gastspiel Trudi Schopp mit ihrem Komikerinnen-Ensemble! Im Aufführung gelangen „Ringelreihen 1934“ (Erführung) und „Bridolin unterwegs“.

Samstag 8 Uhr letzte Vorstellung: „So war ich heute nacht!“ von Olga Scheinpflug mit Pepi Kramer-Glädner a. G. in der Kleinen Bühne. Drei Preise: 6, 12 und 18 Kč.

Das neue Abonnement. Den bisherigen Abonnenten wurde heute die Einladung zum neuen Abonnement zugesandt. Die Auflage des neuen Abonnements erfolgt vom 31. August ab. Es liegt im Interesse der bisherigen Abonnenten, die von oben genannten Einladungen beigelegte Bestellung baldmöglichst ausgefüllt zurückzusenden, damit alle Platzwünsche erfüllt werden können. Im September werden noch eine Anzahl von Nachbestellungen des bisherigen Abonnements und acht Werbevorstellungen, letztere gratis für alle Abonnenten 34/35, gegeben.

gewählt, ein Parlament, das nur aus roten Falken bestehen wird. Der einzige Erwachsene unter diesen „Parlamentariern“ wird der Lagerpräsident sein, der der „konstitutionellen Körperschaft“ als Verhandlungsleiter vorstehen wird. Es wäre noch viel zu erzählen von der geplanten herrlichen Ausschmückung der Zelte mit Sturmflaggen und Wimpeln, von den Handtuchrechen vor den Schlafzelten, von den Dorfbrüsketten und den Dorfbrüskettären, von der Anschlagtafel und der Lagerwache...

„Noch eine Frage, Genosse Hode, und wie ist es mit der Verpflegung?“

„Nur Essen brauchen wir nicht zu sorgen! Die fünf Gänge aus der Küche des Genossen Schrader, von zwei Falken täglich in Kübeln herübergeholt, werden uns alle reichlich satt machen!“

„Dann viel Glück! Und hoffentlich sind genug Falkenverlei am Bahnhofs-Freundschaft!“

„Freundschaft!“ Klingt es zurück. Schon ist die Lagerleitung wieder an der Arbeit. P.-K.

Vereinsnachrichten



Ortsgruppe Prag. Während den Tagen der Arbeiter-Olympiade (1. bis 8. Juli) finden keine Wanderungen statt. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich recht zahlreich an der Olympiade zu beteiligen. Am Sonntag, dem 8. Juli beteiligen wir uns in Wanderausrüstung an dem Umzug. Ort und Zeit der Zusammenkunft werden noch durch die Zeitung bekanntgegeben.

Stirbt die Erdbeere aus?

Was man in Frankreich und England festgestellt haben will.

Wenn man dem Pariser „Excelsior“ glauben darf, so droht der Erdbeere, die uns alljährlich mit ihrem Geschmack und ihrem Aroma erfreut, eine schwere Gefahr. Sie ist — so behauptet das Blatt — im langsamen Absterben begriffen, und wenn nicht rechtzeitig Abhilfe kommt, so kann sie ganz von der Erdoberfläche verschwinden. Man könne an ihr nämlich in zunehmendem Maße Degenerationserscheinungen beobachten und auch ihre Häufigkeit nehme stetig ab.

Solche Feststellungen sind übrigens auch schon in verschiedenen anderen Ländern, in denen sich die Erdbeere großer Beliebtheit erfreut, gemacht worden. So ist die mit Erdbeeren bepflanzte Fläche in England im letzten Jahrzehnt um ein volles Drittel kleiner geworden, ohne daß man den seltsamen Verfallserscheinungen auf den Grund kommen konnte. Und ebenso konnten auch kanadische und europäische Institute, in denen man die Ursachen des Aussterbens wissenschaftlich zu erforschen suchte, hinter das Geheimnis gekommen. Bis auf den heutigen Tag steht es nicht fest, ob diese Verfallserscheinungen mit der Pflanze selbst zusammenhängen oder durch noch unentdeckte Insektenfresser bewirkt werden.

Der Weltmeister der Geldschrankknaeder . . .

... Sachverständiger für Schiffoberungen. Das Gepäck des ertrunkenen Lord Kitchener

Charles Courtnay ist der Weltmeister der Geldschrankknaeder. Aber seine Kunst betätigt er nicht, um zusammen mit dunklen Gesellen die Kassenfächer der Banken auszurauben, sondern um die Tresors gefunkener Schiffe zu öffnen. Er ist von Verus Schloffer. Man behauptet von ihm, daß er auch das komplizierteste Schloß an Panzerschränken ohne den richtigen Schlüssel zu meistern verstehe. Als man bei der Bergung von Schiffslasten vom Meeresgrund auch vor die Aufgabe gestellt wurde, stählerne Safes aufzubrechen, ernannte man sich den Weltmeister der Geldschrankknaeder und stellte ihn gegen hohe Entlohnung ein. Courtnay arbeitete sich überraschend schnell ein und gilt heute als kompetenter Sachverständiger für Schiffoberungen.

Auf dem Dampfer „Leviathan“ ist er vor einigen Tagen in Plymouth eingetroffen, um der britischen Admiralität eigenhändig mehrere Ringe und Wertgegenstände des ertrunkenen Lord Kitchener zu überreichen. Lord Kitchener befand sich an Bord des englischen Dampfers „Gampshire“, als er auf seiner Fahrt nach Russland weislich von den Dänen-Inseln am 5. Juni 1916 unterging.

Die Bergungsarbeit an dem Wrack der „Gampshire“ hat viele Monate in Anspruch genommen. Sie galt nicht nur den Wertgegenständen des toten englischen Kriegeministers, sondern vor allem den Goldbarren, die sorgfältig verstaubt im Innern des Schiffes ruhen. Von ihnen konnte nur ein kleiner Teil an die Meeresoberfläche befördert werden. Ein erneuter Angriff auf den Rest des großen Goldschates soll noch in diesem Jahre beginnen. Allerdings wird größtes Stillschweigen in der ganzen Angelegenheit bewahrt.

Im April dieses Jahres hatte Courtnay auf dem Meeresboden, in 65 faden Tiefe, ein Abenteuer auszuüben, das ihn beinahe das Leben kostete und das sein Haar schlohweiß bleichte. Er befand sich mitten im Wrack der „Gampshire“, als sich das Schiff bewegte, ihn mit großer Gewalt festklemmte und ihn beinahe 45 Minuten gefangen hielt. Er wurde schwer verletzt und konnte sich erst nach unglücklichen Anstrengungen und Qualen befreien. Sein Erlebnis taubte ihn jedoch nicht den Mut. Gleich nach der notdürftigen Heilung seiner Wunden stieg er wieder ins Meer.

Um seine Arbeit unten auf dem Meeresboden herrscht stets größtes Stillschweigen. Die Konkurrenz darf nicht wissen, was vorgeht, und fremde Staaten sollen nach Möglichkeit nicht informiert werden. Als man Courtnay für die Bergung der Schätze im Wrack des englischen Dampfers „Egypt“ engagierte, wußte er selbst nicht, welche Mission man ihm anvertraute, bis er mit dem Bergungsdampfer über der „Egypt“ stand.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Volkstümliche Vorstellung, Mi. — Freitag, halb 8 Uhr: Strahenmusik. — Samstag halb 8 Uhr: Ensemblegastspiel Trudi Schopp.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag: Geschlossen! — Freitag: Geschlossen! — Samstag: Gastspiel Pepi Kramer-Glädner: 8 Uhr: So war ich heute Nacht?

Gerichtssaal

Zwei Opfer eines Autos

Innerhalb einer Stunde.

Prag, 28. Juni. Ein schwacher Tag war für den 22-jährigen Chauffeur Ladislav Cefelin — aber nicht nur für ihn — der 4. Dezember v. J. Auf der Fahrt von Neu-Andlov nach Prag erfasste sein Wagen auf der Kollabater Straße zwischen Dlouhá und Lieben den 65-jährigen Arbeiter Franz Kuzicka und warf ihn weit zur Seite, wodurch Kuzicka schwere Kopfverletzungen erlitt und von dem gleichen Auto ins Spital auf der Bulovka geschafft werden mußte, wo er mehrere Wochen in Behandlung blieb.

Nach abgeklärtem Transport des Verletzten sollte der Chauffeur Cefelin unter der Eskorte eines Schutzmannes zum zuständigen Wofschaner Polizeikommissariat fahren, wo die Protokollaufnahme stattfinden sollte. Auf dieser Rückfahrt vom Spital Bulovka ereignete sich ein zweiter, noch schwererer Unglücksfall. An einer Straßenkreuzung wurde von dem Wagen des Angeklagten der Arbeiter Wenzel Gumrda, der eben die Straße überschreiten wollte, erfasst und sechs Meter weit geschleudert. Er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule in der Kreuzengegend und einen Hüftbruch nebst anderen schweren Verletzungen. Er war auf der Stelle tot. So hatte der Unglücksfall im Verlauf von nicht ganz einer Stunde zwei Opfer gefordert: einen Toten und einen Schwerverletzten. Der zweite Unglücksfall ist um so bemerkenswerter, als neben dem Chauffeur der eskortierende Polizist saß, der im Falle übermäßiger Geschwindigkeit zweifellos eingeschritten gehabt hätte.

Eine außergewöhnliche Geschwindigkeit hat der Wagen nach Aussage der Zeugen übrigens weder in dem einen noch in dem anderen Fall gehabt. Auch das vorgeschriebene Suspensionshalbes hat der Chauffeur gegeben. Gleichwohl blieb die Tatsache bestehen, daß er im Augenblick des Unfalls nicht soweit über seines Autos war, daß er ihn hätte vermeiden können.

Der Gerichtshof des ODM. Baderfeld, vor dem heute der unglückliche Chauffeur wegen des zweifachen Vergehens der fahrlässigen Verletzung von Körperbeschädigung — einer davon mit tödlichem Ausgang — angeklagt war, zog eine Reihe mildernder Umstände in Betracht, insbesondere auch, daß die zwei Unfallsopfer durch eigene Unvorsichtigkeit den Unfall mitverschuldet haben. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten in der Arrestanstalt, bedingt auf drei Jahre, verurteilt. rb.

Urania-Kino, Klimentská 4.

„Ein Mann mit Herz“ mit Gustav Neugebauer